

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anst. Nr. 1: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wfa., Stellenanzeigen, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wfa., Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 176

Dienstag, den 30. Juli 1940

114. Jahrgang

## Weitere Erfolge unserer U-Boote

Luftkämpfe über dem Kanal — Im ganzen 11 britische Flugzeuge abgeschossen

29.7. Berlin, 29. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Seekrieg gegen England hielten die Erfolge unserer U-Boote an. Ein Boot unter Führung von Kapitänleutnant Wilhelm Kollmann hat, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, aus einem stark gesicherten englischen Geleitzug fünf bewaffnete Großhandelschiffe mit insgesamt 48.000 BRT, versenkt, darunter einen Hilfskreuzer von 18.000 BRT. Der Geleitzug wurde zerstreut. Dieses Boot hat außerdem ein bewaffnetes britisches Handelsschiff von 6000 BRT torpediert. Ein weiteres U-Boot hat 18.750 BRT feindlichen Handelsschiffes aus stark gesicherten Geleitzügen heraus versenkt. Einem dritten U-Boot gelang es, ein über 6000 BRT großes feindliches Handelsschiff vor der britischen Küste zu versenken.

Im Laufe der bewaffneten Luftkämpfe kam es am 28. Juli über dem Kanal an mehreren Stellen zu Luftkämpfen. Sechs feindliche Flugzeuge und ein eigenes wurden dabei abgeschossen.

In der Nacht zum 29. Juli warfen britische Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland nur wenige Bomben, ohne Schaden anzurichten. Nur in Hamburg fiel eine Bombe in ein Wohnviertel. Durch Eingreifen der Luftschutzorganisation konnte jedoch größerer Schaden verhindert werden. Beim Einflug nach Holland wurden zwei feindliche Flugzeuge durch Jäger und eines durch Flak, in Nordfrankreich und Norddeutschland je ein Flugzeug durch Flak abgeschossen, so daß die Gesamtverluste des Gegners gestern elf Flugzeuge betragen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

### Neue Schandtaten der britischen Luftwaffe

Bomben auf Friedhöfe, Kirchen und Schulen

29.7. Berlin, 29. Juli. Die Weltöffentlichkeit ist in letzter Zeit verschiedentlich über die verbrecherischen Angriffe der britischen Luftwaffe auf Kirchen und Friedhöfe des Deutschen Reiches unterrichtet worden.

Kannmehr werden weitere Untaten der Royal Air Force bekannt. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli warfen englische Flieger über dem Friedhof einer nordwestdeutschen Ortschaft mehrere Bomben ab, durch die vier Gräber zerstört wurden. In der Nacht vom 25. zum 26. Juli wurden auf dem Gottesacker einer größeren westdeutschen Stadt durch sieben Sprengbomben über 100 Grabstätten restlos zerstört. Bei einem anderen Luftangriff trafen die Bomben das Dach einer Dorfkirche und zerstörten eine neben der Kirche gelegene Gastwirtschaft. Hierbei wurde eine Zivilperson verletzt sowie mehrere Stück Vieh getötet. In einer westdeutschen Stadt fiel eine englische Fliegerbombe auf einen Schulhof. Alle diese „Schandtaten“ führten die britischen Flieger, wie stets, im Schutze der Nacht aus.

### Der italienische Heeresbericht

Flieger gegen feindliche Panzerwagen erfolgreich

Rom, 29. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Dem Bereich der Cyrenaika-Grenze haben unsere Fliegerformationen feindliche Panzerwagenabteilungen unter Maschinenengewehrfeuer genommen und mit Sprengkörpern angegriffen, wobei zahlreiche Panzerwagen schwer getroffen wurden.

Zwei feindliche Flugzeuge vom Bristol-Blenheim-Typ wurden im Luftkampf abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

### Der Führer an den Duce

Herzliches Glückwunschtelegramm zum Geburtstag

29.7. Berlin, 29. Juli. Der Führer hat dem Duce zum Geburtstag nachfolgendes Telegramm geschickt:

„In kameradschaftlicher Verbundenheit spreche ich Ihnen, Duce, zu Ihrem heutigen Geburtstag meine und des deutschen Volkes herzlichsten Glückwünsche aus. Sie gelten Ihrem persönlichen Wohlergehen, dem Erfolg Ihrer Staatsführung und der siegreichen Beendigung unseres gemeinsamen Kampfes für die Freiheit unserer Völker.“

Adolf Hitler.

Von einer böswilligen Propaganda muß sich die Welt immer wieder gerichten lassen über die angeblich erschlaffte Gesundheit des italienischen Regierungschefs vorsehen lassen. Benito Mussolini hat diese ebenso dumme wie lächerliche Propaganda Lüge zerlegt und die Welt eines Besseren belehrt. Er lud 25 in Rom weilende ausländische Journalisten in die Villa Torlonia, um an seinem Morgenritt teilzunehmen, mit dem er regelmäßig seine Tagesarbeit beginnt. Vom Minister für Volksbildung, Pavolini, und dem Generaldirektor der Auslandspresse, Gesandten Rocco, ließ er sich die Pressevertreter vorstellen, mit denen er sich kameradschaftlich unterhielt. Die Journalisten konnten ihn dann bei seinem alltäglichen Morgenritt beobachten und sich von dem glänzenden Proben des Duce überzeugen.

### Glückwünsche des Duce an den König

Rom, 29. Juli. Anlässlich des 40. Jahrestages der Thronbesteigung König Viktor Emanuels III. hat der Duce nachstehendes Telegramm an den König und Kaiser geschickt:

„Am Augenblick, da sich der 40. Jahrestag Ihrer glorreichen Regierung erfüllt, wünsche ich Ihnen, Majestät, zusammen mit dem Meinen, daß Ihnen die wärmsten Wünsche des italienischen Volkes entgegenzuschlagen mögen. Das unter dem Zeichen des Viktorenbündels eifern zusammengeschlossene und um Ihr und Ihr königliches Haus gekarte italienische Volk ist in Jahrhunderten Zeuge und Gewähr des Sieges gewesen und wird dies immer sein.“

Mussolini.

Der König und Kaiser hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Lebhaftesten Dank für Ihr freundliches Gedenken und Ihre mir von Ihnen zugegangenen guten Wünsche, die ich mit besonderer Genugtuung entgegengenommen habe. Ich möchte hier noch einmal zum Ausdruck bringen, wie sehr ich das große Werk schätze, das Sie seit 18 Jahren für unser Land in unerfütterlicher Treue zu mir und meinem Hause leisten.“

Viktor Emanuel.

### König Viktor Emanuel dankt dem Führer

Berlin, 29. Juli. Der König und Kaiser Viktor Emanuel hat dem Führer auf sein Glückwunschtelegramm zum 40. Regierungsjubiläum folgendes Telegramm übersandt:

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre so herzlichen Wünsche, die ich besonders gern entgegengenommen habe. Mit gleicher Herzlichkeit übermittle ich Ihnen und dem verbündeten tapferen Deutschland die wärmsten Wünsche.“

Viktor Emanuel.

### Der Führer empfing General Scheff

29.7. Berlin, 29. Juli. Der Führer empfing am Montag mittag den bulgarischen Generalissimo des Weltkrieges, General der Infanterie Scheff, der zur Zeit auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres Kampfsgebiete im Westen und Einrichtungen des Heeres beschäftigt.

## England muß den Gürtel enger schnallen

Die katastrophale Lage der englischen Handelschiffahrt zwingt die Regierung zu einem Verbot des Getreideeinkaufes in Uebersee

29.7. Rom, 29. Juli. Wie Stefania aus San Sebastian berichtet, hat die britische Regierung den Ankauf von Getreide in überseeischen Ländern verboten. Diese für die Lage der englischen Schifffahrt außerordentlich bezweifelnde Maßnahme hat in der Bevölkerung lebhafteste Benachrichtigung ausgelöst, da sie offensichtlich macht, daß die Lage der englischen Handelschiffahrt katastrophal sein muß. Weit davon entfernt, die Blockade gegen die Achsenmächte zu verstärken, sieht England sich heute in die Notwendigkeit verriet, den Gürtel enger zu schnallen, um den Wirkungen der Gegenblockade zu begegnen.

„Südafrika stark antibritisch“

Was amerikanische Reisende in Kapstadt feststellten

29.7. New York, 30. Juli. Passagiere und Mannschaftsmitglieder des von einer Weltreise nach New York zurückgekehrten U.S.S. Dampfers „President Ford“ berichteten, daß in Kapstadt eine überaus antibritische Stimmung herrsche, was vor allem auf die Südafrikaner holländischer Abstammung zutrafte.

Schwere Unruhen in Haifa

Eine Folge des letzten italienischen Luftangriffes

29.7. Tripolis, 29. Juli. Aus Aleppo kommt die Nachricht, daß nach dem letzten italienischen Luftangriff auf Haifa heftige Unruhen unter der dortigen Bevölkerung ausgebrochen sind. Mehrere jüdische Geschäfte wurden geplündert; in jüdischen Klagen wurden Arbeiter überfallen. Die Ursache dieser Ausschreitungen ist in dem mangelnden Luftschutz für die arabische Bevölkerung zu suchen. Tatsächlich haben die Juden in Haifa ausreichende und bequeme Luftschutzräume, während die Araber zum größten Teil auf ihre Hütten angewiesen sind, durch deren elende Dächer schon die Splitter der Fluggeschosse schlagen. Fast alle der beim letzten Luftangriff Getöteten und Verwundeten waren von Splittern der Fluggeschosse getroffen worden.

### Indiens Forderung

Die Indische Kongreß-Partei fordert sofortige Bildung einer indischen Nationalregierung

Rom, 29. Juli. Die Indische Kongreß-Partei ratifizierte, wie „Giornale d'Italia“ meldet, nach achtstündiger Besprechung mit 95 gegen 47 Stimmen den am 7. Juli vom Kongreßkomitee in Neu-Delhi gefassten Beschluß, von England als ersten Schritt zu vollständiger Unabhängigkeit Indiens die Einwilligung zur sofortigen Bildung einer indischen Nationalregierung zu fordern.

### Engländer in Japan verhaftet

Führende englische Geschäftleute der Spionage angeklagt

Selbstmord des Reuter-Korrespondenten in Tokio

29.7. Tokio, 29. Juli. Der japanische Kriegsminister und der Justizminister geben folgendes bekannt:

Angesichts der immer eifrigeren Betätigung der ausländischen Spionage und Verjähungsorgane hat die militärische Polizei unter Leitung der Staatsanwälte als ersten Schritt am 27. Juli elf britische Staatsangehörige verhaftet, die zu dem über das ganze Land verbreiteten englischen Spionagenetz gehören.

Wie man weiter dazu erfährt, erfolgen die Verhaftungen zur gleichen Zeit in verschiedenen Gemeinden. Unter den Festgenommenen befinden sich einige britische Persönlichkeiten, die schon seit

Jahren in Japan ansässig sind und zu den geschätztesten Mitgliedern der britischen Kolonie gehören.

Kapitän James Tokio, ein früherer Marine-Offizier, war der Hauptvertreter des britischen Industriellen-Berandes in Japan. Ferner gehören zu den Verhafteten der Präsident der britischen Vereinigung in Kobe, Halder, zwei Gebrüder Ringer, von denen der eine Kaufmann und Konsul von Schweden, Norwegen und Portugal, der andere Konsul von Griechenland ist sowie andere bekannte britische Geschäftsleute. Alle Verhafteten sind der Spionage angeklagt.

Der ebenfalls festgenommene Reuter-Korrespondent in Tokio, Cox, beging am Montag Selbstmord. Er sprang aus dem dritten Stock des Militärgefängnisses und war sofort tot.

Zu dem Selbstmord des Reuter-Korrespondenten in Tokio, M. J. Cox, der mit anderen britischen Staatsangehörigen im Verdacht stand, im Dienste des Londoner Geheimdienstes Spionagetätigkeit getrieben zu haben, gibt der Sprecher des japanischen Außenamtes bekannt, daß Cox sich während der Vernehmung durch die Militärpolizei aus dem Fenster stürzte. Die anwesenden Beamten wollten ihn zurückhalten, konnten aber den Selbstmord nicht mehr verhindern. Offenbar hat Cox die Tat unter der Last der Schuld ausgeführt. Aus den bei seiner Frau vorgefundenen Schriftstücken geht hervor, daß er sich über die Folgen seiner Spionagetätigkeit im klaren war. Bei der polizeilichen Vernehmung wurde er dann als gefährlicher Agent Londons bloßgestellt, daß Cox angesichts der zu erwartenden Strafe den Freitod vorzog.

### Angstvolle Frage an Japans Außenminister

29.7. Tokio, 29. Juli. Das japanische Außenamt veröffentlicht eine Erklärung über den Besuch des britischen Botschafters Craigie bei Außenminister Matsuoka. Aus dieser Mitteilung ergibt sich, daß der englische Botschafter seine Besorgnis darüber ausdrückte, daß „trotz aller britischen Bemühungen“ die englisch-japanischen Beziehungen während der letzten drei Jahre ständig schlechter geworden seien. Im Hinblick auf zahlreiche Gerüchte über Japans Politik gegenüber den Achsenmächten möge der japanische Außenminister ihn den Botschafter wissen lassen, ob England die Verhandlungen mit Japan „im bisherigen Sinne“ fortführen könne. Der japanische Außenminister hat darauf erwidert, daß gerade jetzt Japans Außenpolitik sorgfältig erwogen werde und daß er zu seinem Bedauern keine sofortige Antwort geben könne.

Die verschärfte amerikanische Exportkontrolle für Öl und Schrott erregte in Tokio größte Aufmerksamkeit und gleichzeitig Befremden. Tokio hat seine Vertretung in Washington beauftragt, sofort entsprechende Informationen über die Absichten der USA. einzuholen. Die Presse erklärt, wenn die USA. versuchen sollten, auch gegenüber Japan eine drohende Haltung einzunehmen, so müßten sie sich darauf vorbereiten, hartem Widerstand zu begegnen. Japan werde derartigen Maßnahmen tatkräftig entgegenzutreten und gezwungen sein, seinerseits den Export nach Amerika zu unterbinden. Außerdem werde Japan aber auch das Tor Ostasiens gegenüber den USA. schließen. Es müsse sich jetzt „Kugel um Kugel, Zahn um Zahn“ handeln und Amerika habe hierfür die Verantwortung zu übernehmen. Auf jeden Fall sollten Öl und Eisen aus Amerika das Schicksal des neuen Ostasiens nicht beeinflussen.

Japanische Marine-Landungsgruppen befehlen am Sonntag die Städte Swabue und Katung an der Küste der Kwangtung-Provinz, 100 Kilometer nordöstlich von Hongkong. Damit kommt die Zufuhr durch die süliche Kwangtung-Provinz ins un-





belehrt China unter ihre wirksame Kontrolle. Gleichzeitig mit den Blockademahnen entlang den Küsten der Provinzen Tschelung und Tschuen werden ausgedehnte Luftangriffe auf die wichtigsten Eisenbahnen im südlichen China unternommen.

**Filmkarawanen ab nach Kanada**

Genf, 29. Juli. Aus einer Notiz im „Daily Telegraph“ geht hervor, daß es in der Filmabteilung des britischen Informationsministeriums Protestbriefe gab, als sich eine ganze Karawane von Filmschauspielern, Direktoren und Technikern nach Kanada begab, um dort — natürlich im Staatsinteresse! — einen Film zu drehen. Man stellte die peinliche Frage, wie viele der nach Kanada abgereisten Filmleute Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen seien und wie viele sich überhaupt im militärpflichtigen Alter befänden. Wörtlich heißt es in der Notiz des „Daily Telegraph“, daß die Abwesenheit englischer Filmdirektoren, Schauspieler und Techniker „viele Bemerkungen auf beiden Seiten des Atlantiks hervorgerufen hat“.

**1000 Mark — und dein Kind ist in Sicherheit!  
Der Londoner Korruptionskandal mit den Kinder-  
evakuierungen**

Genf, 29. Juli. Der Skandal der englischen Kinderevakuierungen wird immer weitere Staubmengen auf Ungeheuer ist bereits die Empörung über diesen neuesten Betrug einer verworfenen Plutokratieklasse an den breiten Volksmassen. Die Erkenntnis setzt sich durch, daß diese Schicht egoistisch die Privilegien ihres Besitzes ausnützt zum Nachteil der ärmeren Bevölkerungsteile und insbesondere der englischen Arbeiterklasse.

Geld ist Trumpf! Wer zahlen kann, hat auch die Möglichkeit, seine Kinder über den breiten Ozean in Sicherheit zu bringen. Das ist nicht nur bis zum Abtransport der wertvollen Kumpferde so gewesen, sondern gilt auch heute noch. Die „Verschiebung“ der Kinder evakuierung gilt nur für die, welche nicht zahlen können. Darüber finden wir in der „News Chronicle“ einen höchst aufschlussreichen Hinweis. Die Unterhaus-Abgeordnete Miss Cazalet hatte ein Büro eingerichtet, das den Abtransport der Plutokratienkinder betreiben sollte. Nach der Verschiebung der allgemeinen Kinder-Evakuierung auf unbestimmte Zeit wurden an dieses Büro viele Anfragen gerichtet, von denen die meisten u. a. wie folgt lauteten: „Können Kinder von Eltern, die es sich leisten können, einen Betrag von bis zu 1000 Mark (in deutschen Geld umgerechnet) für die Passage zu bezahlen, noch in unjeneren Schiffe nach Übersee geschickt werden?“ Die Antwort des Büros lautete: „Ja, in beträchtlicher Anzahl!“

Die Erbitterung über die Kinder-Evakuierungen, über die zutage gekommene Verordentlich des englischen Systems macht sich in zahlreicheren Zuschriften an die Londoner Zeitungen Luft. Klar und einwandfrei geht dabei hervor, daß für die Arbeit-Kinder nicht das geringste getan worden ist.

**Attentatsversuch gegen Eden?**

Stockholm, 29. Juli. Durch eine offizielle englische Bekanntgabe über ein vereiteltes Attentat gegen Kriegsminister Eden ist die bisher sorgfältig vor der englischen Öffentlichkeit geheim gehaltene Tatsache bekannt geworden, daß sich in den letzten Wochen Attentate und Sabotageakte gegen Eisenbahn-, Signalanlagen und sonstige wichtige Bestandteile des Sicherheits- und des Verteidigungssystems mehren. Bei dem angeblich von der Polizei erst im letzten Augenblick entdeckten Attentatsversuch gegen Eden handelt es sich nach der amtlichen englischen Darstellung um eine außerordentlich starke Sprengladung, die unter den Schienen der Bahnstrecke gefunden wurde, die Eden auf seiner Inspektionsreise zur Besichtigung der Verteidigungsanlagen besahen sollte. Es wird weiter erklärt, daß Eden durch einen Zufall dem Attentat entronnen sei, daß er nur wenige Stationen vorher angeblich zur Verkleinerung seiner Reise den Zug mit dem Kraftwagen vertauscht hat.

**Folge der deutschen Blockade  
Wichtige Rohstoffe müssen mangels Schiffstonnage mittels  
Flugboot herangeholt werden**

Newport, 29. Juli. Nach einer Meldung der „Newport Times“ ist von den Engländern aus amerikanischem Privatbesitz ein 14 Tonnen großes Flugboot aufgefahret worden, um darin Kohlenstoff und Aluminium von den Vereinigten Staaten nach der britischen Insel zu transportieren.

Die von den britischen Kriegsverbrechern immer so hartnäckig abgelehnten Erfolge der deutschen U-Boote und Luftwaffe werden schon allein dadurch bekräftigt, daß die Engländer jetzt aus Mangel an Schiffstonnage selbst die kostspieligste Transportmöglichkeit der Welt wählen, um sich die für den von Churchill und Genossen so leichtfertig vom Zaune gebrochenen Krieg so bitter nötigen Rohstoffe zu beschaffen.

**Lord Perth zurückgetreten**

London, 29. Juli. Lord Perth, der seit der englischen Kriegserklärung an Deutschland „Hauptberater“ des Informationsministeriums für die Auslandspublikationen war, ist nach einer Londoner Meldung „infolge gewisser Änderungen in der Organisation des Oberen Mitgliedrates“ zurückgetreten.

Lord Perth, früher Sir Eric Drummond, spielte von 1919 bis 1923 eine Hauptrolle im Genfer Verein. Offenbar haben ihn aber auch die dabei gesammelten Erfahrungen in der politischen Intrige nicht befähigt, Churchill und Duff Cooper's Lügenkonzert mit zu dirigieren. Ober sollte sein Rücktritt die Folge von Meinungsverschiedenheiten mit den Leitern der britischen Propaganda sein? Die unablässigen Mißerfolge und peinlichen Blamagen der Londoner Witzfüße legen den Verdacht nahe, daß man ein Karkass finden mußte, dem man die Schuld an den lächerlichen Reinfällen in die Schuhe schieben konnte.

**Scharfe Abrechnung mit Lord Halifax**

Newport, 29. Juli. Mit der üblichen Offenheit legt „Newport Enquirer“ seine Warnung vor den Machenschaften der englischen Fünften Kolonne in den Vereinigten Staaten fort. Unter der Überschrift: „Berühmung unserer Intelligenz“ nimmt der Verleger William Griffin in einem Leitartikel auf der ersten Seite Bezug auf die kürzliche Antwort Halifax' auf das Friedensangebot des Führers, in der Halifax deutlich auf die Sympathien der USA für England angepielt habe. Dies sei ein krasser Fall der Einmischung in USA-Angelegenheiten zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung, erklärt Griffin. Dann stellt er die charakteristische englische Scheinheiligkeit an den Pranger, auf welche die frommen Redensarten Halifax' einerseits und Englands Verben um Ausland andererseits ein besonders großes Schlaglicht werfen. Die größte moralische Leere aber legen Halifax' und Konforten an den Tag, wenn sie über das Selbstbestimmungsrecht der Völker predigen. Millionen Menschen auf der ganzen Welt, so sagt Griffin, die vom britischen Reich geknechtet unter Joch gehalten würden, böten eine treffende Antwort auf Halifax' Bemühungen, die Vereinigten Staaten zu überzeugen, daß Englands Kampf der Erhaltung

**„Die ungebetenen Gäste“  
Scharfe Worte der „Tevere“ gegen Einmischungsversuche der USA in europäische Angelegenheiten — „Man kann sich mehr als nur die Finger verbrennen“**

DNB, Rom, 30. Juli. Unter der Überschrift „Die ungebetenen Gäste“ wendet sich „Tevere“ mit scharfen Worten gegen die amerikanischen Machenschaften und Einmischungsversuche in europäischen Angelegenheiten.

Es handelt sich um zwei völlig verschiedene Auffassungen. Der kalt berechnende jüdische Ausbeutergeist der amerikanischen Geschäftemacher habe nicht das geringste mit jenen tausendjährigen höheren Lehren der Moral und authentischen Kultur gemeinsam, die deshalb auch von den Amerikanern gar nicht verstanden und gemühdigt werden könnten. Aber gerade darum sollten sich die Amerikaner auch nur um ihre eigenen Geschäfte kümmern, umso mehr, als sie wüßten, daß sie in Wirklichkeit niemand bedrohe... so lange wenigstens, als ihr Egoismus sie nicht zu ersten Bedrohungen, der zur Zeit im Kriege befindlichen Völker führe. In diesem Falle müßte man darauf hinweisen, daß die gleiche Entfernung wie zwischen Amerika und Europa natürlich auch zwischen Europa und Amerika bestehe. Außerdem müßte man den großen Männern, die glauben, von der Welt aus in gewissen Zeiträumen ihr unfehlbares Wort der ewigen Weisheit in Form von Bottschaften erschallen lassen zu müssen, zu verheben geben, daß es — so wie die Dinge heute liegen, notwendig sei, gewisse Systeme aufzugeben und sich zu überzeugen, daß die Autorität des Dollars gewiß nicht geeignet sei, jene der Vernunft und der Ehre zu ersetzen und daß es zum Wandel des Ablaufs der Geschichte anderer Dinge bedürfe, als tönernder Phrasen und Lügen — auch wenn sie von gewaltigen Aufwindungen noch gewaltigerer Künftigen begleitet seien.

Die proletarische Erhebung, so schreibt „Tevere“ weiter, richte sich nur gegen die Ausbeuter. Der Versuch, die Ziele umzukehren, sei tödlich und vor allem gefährlich. Diese Erhebung

der menschlichen Freiheit gelte. Die Lehre aus all dem für das USA-Volk sei, seine gottgegebene Vernunft walten zu lassen, um die Vereinigten Staaten vor dem Unglück zu bewahren, das England und die britische Fünfte Kolonne es hineinzuziehen versuchten.

**Zerstörer „Wren“ gesunken**

Madrid, 29. Juli. Die britische Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß der Zerstörer „Wren“ infolge feindlicher Aktion verloren ging. Das Schiff wurde während eines Gefechts zwischen Zerstörern, die sich auf Patrouillenfahrt befanden, und feindlichen Fliegern von einer Bombe getroffen und sank später. Der Zerstörer „Wren“ (1120 Tonnen) war 1919 vom Stapel gelassen. Er lief 34 Knoten und hatte 134 Mann Besatzung.

**Minensperre in der Donaumündung**

Sofia, 29. Juli. Bulgarische Zeitungen geben eine Bekanntmachung des rumänischen Kriegsministeriums wieder. Danach ist am Sonntag in der Donaumündung 44 Grad 55 Minuten nördlicher, 29 Grad 40 Minuten östlicher Länge eine Minensperre gelegt worden. Die Schiffe, die in die Donau einsehen wollen, werden aufgefordert, 5 Seemeilen vor der Mündung einzeln Sondenloten anzufordern. Die Minensperre ist als Sicherheitsmaßnahme gegen englische Uebergriffe durchgeführt.

**Entwicklung des Balkans gesichert**

Tage von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung im Südostraum Europas haben in Salzburg und in Rom mit dem Besuch der Staatsmänner und den sich anschließenden Besprechungen stattgefunden. Die Presse der Balkanstaaten würdigt deren Ergebnis in besonderen Auslassungen.

**Sofioter Pressestimmen**

Sofia, 29. Juli. Der Hauptteil der hiesigen Sonntagspresse ist den Unterredungen in Salzburg und dem Empfang der bulgarischen Minister durch den Führer auf dem Berghof gewidmet. Der Leitgedanke all dieser Betrachtungen: „Deutschland streben nach Festigung des Friedens in Südosteuropa“, wird allseitig besonders stark hervorgehoben. In der Abendzeitung „Duma“ wird u. a. erklärt, die jetzt begonnene Aktion gehöre zu einer der wichtigsten Aufgaben der Mächte; die Durchführung eines Teiles des Planes für die Neuordnung Europas. Die Tatsache, daß die Vertreter der kleinen Staaten gleich von Hitler empfangen worden seien, zeige, welche große Bedeutung diesen Begegnungen von Deutschland und auch von Italien beigemessen werde. Diese von der Spitze Berlin-Rom eingeleitete Aktion sei leicht zu erklären und vollumfänglich gerechtfertigt. Deutschland und Italien hätten zur Aufgabe, nicht allein den Krieg zu gewinnen, sondern zugleich auch einen dauernden Frieden aufzurichten. Hinzu komme noch, daß die mit Mitteleuropa und dem Balkan zusammenhängenden Fragen sowohl in Deutschland als auch in Italien wohl bekannt und verstanden seien. Deshalb bewege sich die von den Mächten angestrebte Neuordnung und Festigung des Friedens auf der Bahn einer Beilegung der zwischen den kleinen Staaten bestehenden Streitfragen, um sie untereinander auszusöhnen.

**Weitere Offiziere der Luftwaffe mit dem  
Ritterkreuz ausgezeichnet**

Berlin, 29. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, folgenden Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Oberst Schumacher, Kommandeur eines Jagdgeschwaders; Major Graf Schönborn, Kommandeur eines Stalaggeschwaders; Major Hagen, Kommandeur einer Stalaggruppe; Hauptmann Sigel, Kommandeur einer Stalaggruppe; Hauptmann Freiherr von Dalwigk, Kommandeur einer Stalaggruppe; Hauptmann Eusebius, Kommandeur einer Stalaggruppe; Hauptmann Hirschold, Kommandeur einer Stalaggruppe; Hauptmann Lindmann, Staffelführer in einem Kampfgeschwader; Hauptmann Thiem, Staffelführer in einer Schlachtgruppe; Oberleutnant Grote, Staffelführer in einer Schlachtgruppe; Oberleutnant Feltsmeier, Staffelführer in einer Schlachtgruppe; Oberleutnant Göge, Batteriechef in einem Flakregiment.

**SA-Standarte „Feldherrnhalle“**

Kurze Ruhepause vor neuem Einsatz  
Berlin, 29. Juli. Der Name Feldherrnhalle, den die Männer der SA auf dem linken Aodarm tragen, ist Symbol für die Bereitschaft zum Leben und Ausbruch eines erhöhten Opferwillens. SA-Mann der Standarte „Feldherrnhalle“ sein, heißt

für die lügenhaften Beschimpfung jener Väter mit umso größerer Heftigkeit empfinden. Wenn jene Herren jedoch daran dächten, sich in dieser Weise zu präsentieren, so müßten sie auch sofort wissen, daß man unter der Lamine der unaufhaltsamen, vor der letzten Entscheidung stehenden historischen Bewegung sich mehr als nur die Finger verbrennen könne. Die Monroe-Doktrin bringe noch Gründe und Möglichkeiten zu einem Ausweg, es genüge, daß man sie als gegenseitig gültig anerkenne.

**Argentinien und Guatemala sehen sich durch**

Havana, 29. Juli. Der unter Leitung von Staatssekretär Guller stehende Ausschuss tagte den ganzen Tag mit nur kurzen Pausen um den endgültigen Wortlaut der Resolution festzusetzen, durch die ein Vertrag und eine gleichlautende Entscheidung über die europäischen Besetzungen in Amerika, die sich in „unbestrittenem“ Besitz befinden, angenommen wurden. Die Kalwinen und Belize wurden auf Verlangen Argentinien und Guatemalas in das Mandatssystem nicht einbezogen. Neben dem Mandatsvertrag wurde eine Entscheidung angenommen, weil die Ratifikation von Verträgen in Nord- und Südamerika stets Jahre dauert, die USA-Regierung aber baldmöglichst eine Kommission zur eventuellen Besetzung der europäischen Kolonien einberufen will. Der Ausschuss für Neutralitätsfragen lehnte Uruguays Antrag die Hoheitszone von 3 auf 45 Seemeilen zu erweitern ab. Ueberhaupt nicht erörtert wurde ein von Kuba eingebrachter aber von den anderen Staaten als bald von der Tagesordnung abgelehrt Vorschlag, in amerikanischen Häfen internierte oder aufliegende Schiffe zwangsweise zum interamerikanischen Schiffsverkehr requirieren zu dürfen.

mehr tun als seine Pflicht. So war es nur selbstverständlich, daß viele Männer zu Beginn des Krieges vom Fronteinsatz drängten. Während der größte Teil der Männer der Standarte „Feldherrnhalle“ Verwendung als Fallschirmjäger fand und dort ihren in der SA erworbenen Mut und ihr selbstliches Können vorbildlich unter Beweis stellten, wurde ein Stabtrupp als Infanteriebataillon am Westwall eingesetzt. Nach monatelangen Vorbereitungen und stetigstem Durchbruch durch die Maginot-Linie sind jetzt die Feldgrauen Männer der SA in die Heimat zurückgeführt. Eine kleine Stadt im Osten des Reiches bereitete ihnen einen großen Empfang. Jehntausende Klängen ihren Marschweg. Großer Jubel begleitete die rot leuchtende „Standarte“ und die Männer des Bataillons „Feldherrnhalle“, von denen viele hohe Auszeichnungen tragen. Der General überzeugte sich noch einmal bei einem Vorbesuch von der musterwürdigen Haltung dieser Einheit und dankte Stabschef Lunge, der den Chef des Hauptplattes Führung, Obergruppenführer Böttner, zur Begrüßung der Männer der Standarte „Feldherrnhalle“ entsandt hatte. Am Ende einiger wohlverdienter Tage der Entspannung und Instandhaltung von Bewehrung, Waffen und sonstiger Ausrüstung stehen neue große Aufgaben für diese Dolmisten des Führers.

**Deutsche Flieger wie Tiere behandelt  
Unbeschreibliche Mißhandlungen in französischer Gefangenschaft**

Von Kriegsberichterstatter Harald Wachsmuth  
DNB... 29. Juli. (FR.) Die Reihe der Berichte deutscher Soldaten, die aus der französischen Gefangenschaft entlassen und zu ihrem Truppenteil zurückgeführt sind, scheint kein Ende zu nehmen. Ganz besonders aber hatten unsere Flieger, die den Soldaten der Grande Nation in die Hände fielen, unter so menschlichen Mißhandlungen zu leiden. Täglich mit Keilpeitsche und Stock geprügelt, dem Hunger ausgeliefert oder dem Sabinismus der entmenschten Bevölkerung preisgegeben, sollten sie zu Auslagen gezwungen werden. In vielen Fällen verbietet es der Anstand, Einzelheiten der Behandlung wiederzugeben. Selbst Schmerzverletzungen gegenüber konnten die französischen Soldaten und Offiziere keine Schonung, wie es dem nachfolgenden Bericht hervorgeht.  
Es war zu Beginn der Westoffensive. Ein deutsches Kampfflugzeug war von seinem Verband abgekommen und mußte nach einem heftigen Luftkampf gegen überlegene Jäger im französischen Gebiet notlanden. Ein Mann der Besatzung war durch Sprünge, die drei anderen schwer verletzt. Dem Flugzeugführer F. war das eine Auge ausgeschossen worden, Wundstarrheit trat ein, als er durch Knochenplitterung gleichfalls eine schwere Verletzung am Auge und zahlreiche weitere Verletzungen an auch der Vorderbein erhielt. Nach ihrer Landung kamen sie in französische Gefangenschaft.  
Der Arzt ließ auf sich warten

Steinhage und mildes Gejodel der Menschenscheue empfing die Besatzung im nächsten Dorf. Im Rathaus wurden sämtliche Privatwaffen abgenommen, vergeblich daß der Flugzeugführer dessen Auge ausgeschossen war, um ärztliche Hilfe. Sie wurden zunächst in den Hof geholt und fotografiert, dann erst zum Sanitätär, um den Verwundeten Verbände anzulegen. Die drei Mann Besatzung wurden nunmehr voneinander getrennt, für Feldwache W. begannen Tage grausamen Leidens... Ein Stunden Fahrt unter harter Bewachung. Unterwegs allenthalben wurde Beschimpfung durch johlende Jostlisten, Soldaten und Jäger, die den Gefangenen zu Ionen verhielten. In St. Quentin begann die Vernehmung. Der Feldwache hat um ärztliche und ärztliche Hilfe für seine Verwundungen, die nun zunehmender Schmerzt. Jedoch vergeblich.

13tägige Vernehmung mit Keilpeitsche  
„Aber Offiziere verhalten nun“, erzählte uns der Feldwache weiter, „mich von 11 bis 24 Uhr mit Keilpeitsche und Dorn zum Reden zu zwingen. Stellte ich mich kumm, so hielt man mich die Pistole an den Kopf und drohte mir zweimal mit Erschießen. Sie stellten allerlei Fragen über Technik unserer Flugzeuge, Ausrüstung, Signalstoffe, Standorte unserer Truppen usw. Aber ich stellte mich völlig unweisend und sagte immer wieder nur, ich wisse nichts. Am nächsten Tage brachte man mich in einer weiteren Vernehmung. Den Weg von St. Quentin nach Valenciennes mußte ich zu Fuß gehen. Trotz Wein, Bier, Schokolade und Zigaretten, die man mir hier anbot, um eine neue Taktik zu versuchen, trotz aller nun überaus freundlichen Worte, brachte man nichts aus mir heraus. Also wandte man wieder die alte Methode an. Man sperrte mich drei Tage in einen Keller. Am zweiten Tage meine Hand schmerzte, hat ich um einen Erfolg — man stellte mir meinen Ehring durch, nahm ihn ab und sperrte mich wieder in meine Zelle von 2,50 Meter Länge und 0,70 Meter Breite.“

Weitere sechs... Nach diesen... lauten durch... schreitenden... behte drei... verhielt... wibel ein... waren seine... den für abgen... peitschen ver... ler ist ein... weiter Szenen... darum im Ker... noch lange nicht... stellen sollte.  
„Nach die... fort, „am i... waren. Man... deutsche Stuf... Zwei deutsche... geseitigt... griffen auszul... und Keller... liden fanden... Status zu.“  
Es ging nach... angfähr. Nach... Stadt geführt... legen. Dann... kampfer, um... Part... gälteren... launis“, lo be... verbundene... auf den... Ich... an and... aber ein Funk... unterer Frequen... Tode, die ge... Deutschland... dänigen konnt... droht und dor... prägt Drei... ten, dann kam... deren letzte... nahm zu. Ich... wanderten kam... nachts 2 Uhr... bei und befreit... grauamitten... schlichter der... sch auf die St... kann.“  
Der Völkerr... den Tären... Schweizer Fra... leben die... das ist die... den war, um... in den letzten... speigelt in den... 000 Angehörig... sollten. Schließ... Ganze 12 Pers... das restliche... Nationen dar...  
Kriegsverdi... erlernung de... wehrwirtschaft... durch gewährt... hat der Chef... man des Füh... macht am 22 J... Reich das Kr... tern ver...  
Staatssekret... Reichsminister... Hermann... Eber... gehört... Eber... kumpfen des... lehr, als Pr... und als Leiter... Hermann... als Leiter de...  
Gra... beils empfang... italienischen... italienischen... Welpi di W... den Fokal der... lichen Großfilm... Straze-Plafet... Tiere denken... Straze-Redat... Valnash“ er...  
Verstärker... der dem Eind... menden deut... behörden den... tung der engl...  
Religiöse... ten der von E... ten geht imm... ausländische... verbundenen... belit worden... Verbet für... Der efinische... gaben des E... in ausländisch... verbotnen wir... tung anzula... und britische... Perlonal d... berufen. Wie... henden Delega... lichen Regier... Büro in Gen...



Weitere sechs Tage bei Ratten und Mäusen

Nach diesen schrecklichen Tagen begann wieder ein Speichruten- lausen durch Drischaffen und Dörfer, durch den tobenenden und schreienden Mob. Irgendwo ging es in einen Hof, ein Offizier behrte drei Marottaner auf den Feldweibel. Im letzten Augen- blick verhielt sich ein anderer französischer Offizier, daß der Feld- weibel ein Opfer dieser Bestien wurde. Die ganzen Tage über waren seine Hände durch Handschellen gefesselt. Jetzt erst wur- den sie abgenommen, als ein neues Verhör begann. Mit Reit- peitschen verprügelten sie, den Flieger zu zwingen, zu sagen: „Hil- ler ist ein Schwein.“ Es spielten sich bei dieser Vernehmung weiter Szenen ab, die sich hier nicht wiedergeben lassen. Wie- derum im Keller: Sechs Tage schrecklichen Leidens, das aber nach langer nicht den Höhepunkt bedeutete, wie sich noch heraus- stellen sollte.

„Nach diesen Tagen“, fährt Feldweibel R. in seinem Bericht fort, „kam ich in ein Sammellager, in dem hundert Deutsche waren. Man brachte uns in einen Herdstock. Plötzlich legten deutsche Stukaangriffe ein. Der Stall zitterte in allen Fugen. Zwei deutsche Jagdflieger wurden während dieser Angriffe gefesselt in den Hof gestellt, um sie den deutschen An- griffen auszuliefern. Die Franzosen hielten sie aus den Fenstern und Kellerrufen heraus mit Gewehren in Schuß, aber die Deut- schen hielten unerschrocken da und sahen den niederfliegenden Stukas zu.“

Es ging nach Dänkirchen. Tag und Nacht deutsche Luft- angriffe. Nach drei Tagen wurden die Gefangenen durch die Stadt geführt, um sie den Steinwürfen der Bevölkerung auszu- liefern. Dann verlor man die Gefangenen auf einen Handels- dampfer, um sie nach England zu transportieren. Hunger und Durst quälten die Gefangenen seit Tagen. „Wir hatten um Erlaubnis“, so berichtet Feldweibel R., „mit den Deutschen Funk- verbindung aufnehmen zu dürfen, damit das Schiff gerettet wer- den könne. Ich sollte als Junger dies übernehmen. Bald wurde ich an Land und zum Geschloß eines Buntlers gebracht, aber ein Junger sah ich nicht, dagegen wollte man von mir unete Frequenz wissen. Ich schwieg. Man drohte mit dem Tode, die gemeinlichen Beschimpfungen auf den Führer und Deutschland mußte ich erdulden, bis ich meinen Jörn nicht mehr aushalten konnte. Auf ein Feldchen wurde ich in einen Keller ge- bracht und dort wieder von vier Mann mit der Reitpeitsche ver- prügelt. Drei Tage Dunkelkammer ohne Essen und Trinken sol- ten, dann kam ich auf das Schiff zu meinen Kameraden zurück, deren letzte Hoffnung nun begraben war. Das Schnellfeuer nahm zu. Ich selbst war von 12 Splintern getroffen. Die Ver- wundeten kamen in ein Lazarett nach Sudbott. Am 3. Juni, nachts 2 Uhr, marschierte deutsche Infanterie am Lazarett vor- bei und befreite uns endlich aus der Gefangenschaft. Ein Monat grausamsten und unvorstellbaren Erlebens liegt hinter mir“, schließt der Feldweibel seine Erzählung, „aber ungeduldig warte ich auf die Stunde, da ich wieder aktiv am Endsiege mitwirken kann.“

Schlusibilanz des Völkerbundes

Der Völkerbund hat 720 000 Schweizer Franken Schulden, an den Türen seines Palastes, dessen Errichtung 35 Millionen Schweizer Franken kostete, und den Einrichtungsgegenständen neben die Siegelmarken des Gerichtsvolkzählers. Das ist die Schlusibilanz dieser Einrichtung, die geschlossen wor- den war, um den Schandfrieden von Versailles zu verewigen. In den letzten Monaten herrschte schon eine gähnende Arbeits- losigkeit in dem 900 Säle und Zimmer enthaltenden Riesenbau- werk. Angeheulte wählten nicht, womit sie sich die Zeit vertreiben sollten. Schließlich wurden sie in Urlaub geschickt oder entlassen. Ganze 12 Personen, meist Gärtner, Pförtner oder Diener, stellen das restliche Aufgebot der „letzten Mohikaner“ der Liga der Nationen dar.

Kleine Nachrichten

**Kriegsverdienstkreuz für 22 Rüstungsinspektoren.** In An- erkenennung der erfolgreichsten Leistungen auf dem Gebiete mehrwirtschaftlicher Vorarbeiten für den Krieg und den da- durch gewährleisteten vollen Eintrag der Rüstungsindustrie hat der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Na- men des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehr- macht an 22 Rüstungsinspektoren als erste im Großdeutschen Reich das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwer- tern verliehen.

**Staatssekretär Effer 40 Jahre alt.** Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Hermann Effer vollendete am 29. Juli sein 40. Lebensjahr. Effer gehört als Parteigenosse Nr. 2 zu den ältesten Mit- gliedern des Führers. Als Staatssekretär für Fremdenver- kehr, als Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes und als Leiter der Reichsgruppe Fremdenverkehr vereinigt Hermann Effer in seiner Person die Befugnisse, die für ihn als „Leiter des deutschen Fremdenverkehrs“ wesentlich sind.

**Graf Volpi bei Dr. Goebbels.** Reichsminister Dr. Goeb- bels empfing am Montag nachmittag in Gegenwart des italienischen Botschafters Dino Alfieri den Präsidenten der italienischen Industrie-Organisation, Staatsminister Graf Volpi di Misurata. Graf Volpi überreichte Dr. Goebbels den Palast der Biennale von Venedig 1939, der dem deut- schen Großfilm „Robert Koch“ gewidmet worden war, die Bronze-Plaketten für die beiden Kultursfilme „Können Tiere denken?“ und „Räuber unter Wasser“ und die Bronze-Medaille, die der Film „Es war eine rauschende Ballnacht“ errang.

**Verstärkter Kriegszustand an der englischen Ostküste.** Unter dem Eindruck der an Stärke und Wucht ständig zuneh- menden deutschen Luftangriffe haben die englischen Militär- behörden den verstärkten Kriegszustand über die Besidlung der englischen Ostküste verhängt.

**Belgische Soldaten in Frankreich mishandelt.** Aus Berich- ten der von Südschweiz zurückgeführten belgischen Soldaten geht immer klarer hervor, daß nicht nur deutsche und ausländische Zwangsgefangene, sondern sogar Soldaten des verbündeten Belgien von den Franzosen sehr schlecht behan- delt worden sind.

**Verbot für estnische Schiffe, fremde Häfen anzulassen.** Der estnische Ministerpräsident hat in Erfüllung der Auf- gaben des Staatspräsidenten ein Gesetz erlassen, durch das in ausländischen Gewässern befindlichen estnischen Schiffe verboten wird, fremde Häfen ohne Erlaubnis der Regie- rung anzulassen oder zu verlassen. Auch nordamerikanische und britische Häfen fallen unter das gesetzliche Verbot.

**Personal der chinesischen Völkerbunds-Delegation zurück- berufen.** Wie verlautet, ist das gesamte Personal der chine- sischen Delegation beim Völkerbund in Genf von der chine- sischen Regierung nach China zurückberufen worden. Ihr Büro in Genf wird sofort geschlossen werden.

# Aus Magold und Umgebung

Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt. Bismard.

30. Juli: 1898 Bismard gestorben.

## Ebrentafel des Alters

Heute begeht Frau Anna Maria Steeb, Weggers-Witwe, Schelmengraben 22, den 82. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

## Bedeobtes Ackerland

Kartoffelkäferfunde weisen erneut auf die Notwendigkeit der Bekämpfung des Kartoffelkäfers hin. Will man den Käfer bekämpfen, dann ist es vor allem wichtig, sich seine Merkmale und die seiner Larven so einzuprägen, daß man in der Lage ist, ihn sofort zu erkennen. Erst dann, wenn jeder einzelne Bewohner unserer von dem Kartoffelkäfer bedrohten Ackerbaugebiete diesen Feind zu erkennen vermag und die Fundstellen melden kann, kann der Abwehrdienst die notwendigen Abwehrmaßnahmen ergreifen. Wie notwendig es ist, einen großzügigen Abwehrdienst durchzuführen, geht aus der Tatsache hervor, daß der Kartoffelkäfer, wenn er nicht an seiner Ausbreitung gehindert wird, im Laufe der Jahre in wenigen Jahren unabsehbare Schäden anrichtet. Der Kartoffelkäfer ist leicht zu erkennen an den schwarzen und gelben Längsstreifen auf seinen Flügeldecken. Die unter den Flügeldecken verborgenen Flügel sind von lebhaft rosener Farbe. Die Unterseite des Käfers ist rotgelb. Die Eier, vom Weibchen in Haufen von 20-30 Stück an die Unterseite der Kartoffelblätter gelegt, haben eine orangefarbene Farbe. Die Larve ist rot gefärbt mit zwei schwarzen Punktstreifen auf jeder Seite und ist also leicht auf dem Kraut zu finden. Wird irgend- wo das Auftreten des Kartoffelkäfers festgestellt, werden außer dem besetzten Acker in weitem Umkreis die Felder abgesehen und alle dann gefundenen Käfer, Eier und Larven gesammelt und in Flaschen mit Spiritus abgetötet. An den Stellen, an denen evtl. Larven sich zur Verpuppung in den Boden verkrüppelt haben, wird der Boden durchsucht, um festzustellen, ob Larven, Puppen oder Käfer darin sind. Ist das der Fall, so wird eine Bodenentseuchung durchgeführt. Außerdem wird der besetzte Acker und alle Felder in weitem Umkreis mit 0,4 Prozent Koll- ation-Brühe besprüht, um etwa beim Suchen übersehene Käfer oder Larven zu vernichten.

## Rentenzahlung ohne Todeserklärung

Das Reichsversicherungsamt empfiehlt den Rentensicherungs- trägern, in allen Fällen, in denen durch eine Bescheinigung des Truppenteils und eine Auskunft der Auskunftsstelle für Vermundete und Vermisste eine hohe Wahrscheinlichkeit für den Tod des Versicherten darzulegen wird, auf die in Frage kommen- den Hinterbliebenenrenten bereits vor Ablauf der Jahresfrist Vorhülle bis zur Bewilligung der Hinterbliebenenrente zu ge- wahren. Stills ist nachträglich heraus, daß der Versicherte noch am Leben ist, so werde weitgehend von der Rückforderung der zu Unrecht gezahlten Vorhülle abgesehen sein.

## Gurkenzeit

B. A. Selbstgelegte Gurken — gleich welcher Art — sind eine besondere Delikatesse. Nutzen wir deshalb die Gurkenzeit, um soviel wie möglich von diesem vorzüglichem Gemüse einzu- machen!

Natürlich legt das Gurkeneinlegen, ebenso wie jeder andere Zweig der Vorratswirtschaft, gewisse Erfahrungen und Kennt- nisse voraus. Zunächst muß sich die Hausfrau darüber im klaren sein, ob sie einfache laure Gurken (Salzgurken), oder in Essig eingelegte, sog. Gewürzgurken, herstellen will, denn das Ein- legen ist grundsätzlich verschieden.

In beiden Fällen dürfen nicht zu reife Gurken verwendet wer- den, denn sobald die Kerne (Samen) zu sehr ausgebildet sind, werden sie vorzeitig weich und ungenießbar. Es spielt auch eine wesentliche Rolle, ob die Gurken sachgemäß gedüngt wurden. Jede Zufuhr von frischer Düngung beeinträchtigt die Haltbarkeit und läßt sie weich und schlüch werden.

Andererseits müssen die einzulegenden Gurken eine gewisse Reife und Größe erreicht haben. Am besten eignen sich mittel- große Gurken, die in der Größe nicht zu unterschiedlich von einander sind.

Die einfachen lauren Gurken erhalten keinen Zusatz von Essig, sondern machen eine Milchsäuregärung durch, die durch eine Salzlösung (40-50 Gramm Salz auf 1 Liter Wasser) her- vorgezogen wird. Nicht vergessen werden darf, daß die sauber gewaschenen und getrockneten Gurken vor dem Einlegen mit einer Stopfnadel oder einem spitzen Holzstiel geschliffen werden müssen, damit die Salzlösung richtig in die Gurken eindringen kann. Als Zwischenlage kommen reichlich Kräuter, Küris- oder Weinsal- und als Hauptwürzmittel Dill. Beschnitten werden die in lan- deren Stielenden oder Frühen untergebrachten Salzgurken mit einem Holzbreitstein und einem schweren Stein. Nachdem sie bei einer Raumtemperatur von 15-20 Grad eine Gärung durch- gemacht haben, sind sie nach 2-3 Wochen bereits genießbar und werden nun an kühlem Ort aufbewahrt.

Ganz anderer Art ist die Zubereitung von Essiggurken (Ge- würzgurken). Man kann jeden guten Einmachessig verwenden, auch den aus Essig-Essenz hergestellten. Die Gurken behalten eine schönere grüne Farbe, wenn der Essig zunächst roh übergossen wird. Auf zwei Drittel Essig kommt ein Drittel Wasser. Vorher werden die stielenden, festen Gurken mit Salz eingerieben und über Nacht liegen gelassen. Zum Einlegen verwendet man außer Kräutern reichlich andere Gewürze wie Meerrettich und Lorbeer- blätter. Dann werden die mit einem sauberen Tuch abgetrock- neten Gurken in einem größeren Glas oder Steinopf eingelegt. Der zunächst roh übergossene Einmachessig, dem man auf 2 Liter Essig und 1 Liter Wasser 125 Gramm Salz und ebensoviel Zucker zusetzt, wird nach 8 Tagen abgesehen, aufgelöst und nach dem Erkalten wieder über die Gurken gegeben.

**Gebührenermäßigung für Pakete mit Zivilkleidung.** Den zum Heeresdienst Einberufenen hat die Deutsche Reichspost eine Gebührenermäßigung für Pakete mit Kleidungsstücken usw. zu- gestanden (50 Pfg. einschließlich Zustellgebühr ohne Rücksicht auf Gewicht und Entfernung). Diese Ermäßigung ist jetzt auf Pakete mit Zivilkleidung, die sich Heeresangehörige vor ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst von ihren Familienangehörigen usw. zu ihrem Truppenteil in Deutschland senden lassen, ausgedehnt worden. Die Pakete unterliegen dem Freimachungszwang. Auf den Paketen und Paketarten muß außer der genauen Anschrift des Empfängers (Name, Dienstgrad, Truppenteil und Standort) unmittelbar oder durch Aufsetzung eines Dienstfeldabdruck des Truppenteils und der Vermerk „Zivilkleidung“ angebracht sein.

E. K. II.

Haiterbach. Mit dem E. K. II. wurde am 19. Juli für be- sondere Tapferkeit vor dem Feinde Pionier Albert Kaupp, Schreiner, ausgezeichnet. Wir gratulieren!

## Vorbildlich!

Haiterbach. An der Hauptstraße sah man dieser Tage einen Auslandsdeutschen, der durch den Krieg aus seinem Wirkungskreis gerissen wurde, eifrig Holz spalten. Die Scheite flogen. Das vor- gelegte Tempo rief einen Urtauber, der auch nicht zusehen kann, wenn irgendwo gearbeitet wird, mit und am Abend wars ge- schafft. Der Besitzer des Holzes zahlte, wie vereinbart, den reich- lich bemessenen Lohn von 15.— RM. an das Deutsche Rote Kreuz, Bravo!

## Aus Altenkeig

Der am Sonntag stattgefunden Orgelabend war von Einheimischen und Auswärtigen gut besucht. Die Erneuerung der Orgel ist gut gelungen. In ausgezeichneter Weise brachte Prof. Hugo Distler Werke von Bach zu Gehör. — Von Samst- ag auf Sonntag fand ein Wochenendbleibgang im Luftschiff für Ausbildungshelfer von Altenkeig, Simmersfeld, Eitmanns- weiler, Beuren, Berned, Egenhausen, Spielberg, Wart, Wenden, Martinsmoos, Ebersberg, Hornberg, Gaugenwald und Rich- halden-Obertweiler statt.

## Aus Calw

Das Fest der goldenen Hochzeit begingen Jaquardweber Jol. Heuenearth und Frau Friederike geb. Wagner. — Die Volks- und Mittelschule Calw sammelte für 308.— RM. Heidel- beeren. Dazu kamen 73.— RM. aus der Altimaterialsammlung. Im ganzen flossen dem Roten Kreuz 381.— RM. zu.

## Aus Unterjettingen

Wie jetzt erst bekannt wurde, ist der Gefreite Christ. Stähle für Tapferkeit vor dem Feinde in Polen und Frankreich zum Unteroffizier befördert worden. — Dem bei einer Baukompanie lebenden Soldaten Ernst Riethammer, Sohn des Amts- bewohners Riethammer, wurde das Westwall-Abzeichen verlie- hen. — Beiden herzliche Glückwünsche!

## Letzte Nachrichten

### Chamberlain schwer krank

Stockholm, 30. Juli. Wie verlautet, ist der frühere britische Premierminister Chamberlain schwer erkrankt. Er hat sich einer Operation unterziehen müssen.

### Staatsbegräbnis für General der Infanterie Beyer

DRS. Salzburg, 30. Juli. Das Staatsbegräbnis für den Kommandierenden General des 18. Armeekorps, General der Infanterie Eugen Beyer, der an einer im Felde erlittenen Krankheit starb, gestaltete sich am Montag unter Teilnahme von Generalfeldmarschall Keitel zu einer eindrucksvollen Trauerlund- tundegebung.

Mehrere Hundert JAA-Männer sollen auf ein Schiff gebracht werden

DRS. Helsinki, 30. Juli. „Soenosa Pressen“ berichtet aus London, die nordirische Regierung plane für mehrere hundert Mitglieder der Irischen Republikanischen Armee ein schwimmen- des Gefängnis auf einem 6 000 Tonnen großen Dampfer einzu- richten. Im wesentlichen soll hierfür Raum für die überfüllten Gefängnisse von Londonderry geschaffen werden.

### Jud Mandel verhaftet — Er war nach Algier geflohen

DRS. Tanger, 30. Juli. (Siefani). Nachrichten aus Ma- rocco zufolge ist der Exminister Mandel, der zusammen mit De- ladier und 22 anderen französischen Parlamentariern nach Casa- blanca geflüchtet war, in Algier verhaftet und zur Verfügung der französischen Justizbehörde nach Meknes gebracht worden.

### Die bulgarischen Minister wieder in Sofia

DRS. Sofia, 30. Juli. Mit größter Genugtuung ist hier allgemein vor allem die Nachricht von dem Empfang der bulgarischen Minister durch den Führer des siegreichen Großdeutsches vernommen worden. Dies gab auch der Presse Anlaß, darauf hinzuweisen, daß der Empfang bei Adolf Hitler zugleich ein Beweis für die Bedeutung der Wichtigkeit der Unterredungen in Salzburg sei. Es ist daher kein Wunder, daß eine große Men- schenmenge die Straßen umsäumte, als Ministerpräsident Pro- fessor Ziloff und Außenminister Popoff vom Fluggelände in die Stadt zurückkehrten.

Admiral von Horten zum 40jährigen Regierungsjubiläum des Königs von Italien

DRS. Rom, 30. Juli. Anlässlich des 40jährigen Regierung- jubiläums des Königs Viktor Emanuel hat der Reichsverweser von Ungarn, Admiral von Horten, dem König die Goldene Kette und die erstmals gekürzten Goldenen Insignien des König Matthias Corvinus-Ordens überreicht.

### Italien huldigt dem siegreichen Soldatenkönig

Rom, 29. Juli. Der 40. Jahrestag der Thronbesteigung durch Viktor Emanuel III. und das herzliche Glückwunschtelegramm des Führers stehen im Mittelpunkt der römischen Montagspresse. Das gesamte italienische Volk, so betonen die Blätter, feiert heute in entscheidenden Stunden seiner Geschichte 40 Jahre des Ruhmes seines Soldatenkönigs und entbletet ihm neben den Glückwün- schen den Beweis seiner Ergebenheit, Treue und Liebe.

Siegen in Nordafrika, Kethiopien, Spanien und Albanien folgt heute, wie „Tenere“ unterstreicht, der größte und heiligste aller Kriege, der die Krönung des italienischen Schiffskais sowie die Unabhängigkeit des italienischen Imperiums im Mittelmeer bringen wird. Wiederum führt der siegreiche König seine Truppen und Schwarzhemden an, so betont „Popolo di Roma“, diesmal um ein für allemal den perfiden Feind der italienischen Freiheit im Mittelmeer zu besiegen. Der kaiserliche und siegreiche König, so unterstreicht „Messaggero“, hat sich nie seiner Verantwortung entzogen. Er war es auch, der in der Nachkriegszeit in der Bewegung Mussolinis die Voraussetzung für Italics Wiederauf- weg erkannte. Diese Solidarität werde ihm auch jetzt gemeinsam mit dem verbündeten Deutschland weitere Erfolge bringen.



### Württemberg

#### Schwäbische Arbeiter und Soldaten erleben Bayreuth Als Gäste des Führers bei den Festspielen

Stuttgart, 29. Juli. Unter den Tausenden von Volksgenossen, die der Führer zum Besuch der diesjährigen Kriegsfestspiele aus 12 Gauen des Reiches nach der alten Wagnerstadt am Main eingeladen hat, wurde auch dem Gau Württemberg-Hohenzollern die Freude dieser Auszeichnung zuteil. Über 1200 Männer und Frauen, und zwar gegen 800 besonders verdiente und bewährte Arbeiter und Arbeiterinnen aus schwäbischen Rüstungsbetrieben und etwa 400 Soldaten und Verwandte aus den drei Wehrmachtsteilen, einschließlich einer größeren Anzahl Angehöriger des Reichsarbeitsdienstes hatten das große Glück, für die Teilnahme an der Aufführung des Ring-Zyklus einleitenden Vorspiels „Das Rheingold“ ausgewählt zu werden. In zwei Sonderzügen trafen die Festspielbesucher am Freitagabend in der Stadt Bayreuth ein, die ihnen einen festlichen Empfang bereitet. Die den Gästen des Führers ermöglichte Teilnahme an einer literarisch-musikalischen Einführung in dieses Weltbild am Samstag morgen den Aufstuf. Als dann am Sonntagabend eine festlich gestimmte und ebenso festlich gekleidete Jubelzeremonie zu den Höfen des Festspielhauses emporströmte, da war die allgemeine Spannung und Erwartung auf dem Höhepunkt angelangt. Die Aufführung selbst war eine Meisterleistung schlechthin, die unerhörte Triumphe in der Ausdeutung des musikalischen und bildhaften Ausdrucks feierte. Als sich der Vorhang senkte und die letzten verkürzten Klänge des Rheingold ertönten, verbarste das Haus lange im Zukund andächtiger Ergriffenheit, ehe sich die Hände lachten, um allen denjenigen zu danken, die durch höchsten künstlerischen Einsatz mitgeholfen hatten, das Werk Richard Wagners in dem von dem Meister selbst vorgesehener Sinne zu denken. So bildete die Einführung für alle Gäste ein Erlebnis.

**Stuttgart. (Verkehrsunfall.)** In einer Fabrik des städtischen Stadtmittels brach am Samstag nachmittag ein 17 Jahre alter Kaufmannslehrling den rechten Arm in einen Warenausgang und zog sich erhebliche Verletzungen zu, die seine Überführung in ein Krankenhaus notwendig machten.

**Ausstellung verlängert.** Seit zwei Monaten ist die Ausstellung „Schwäbische Heimat“ in den Hallen der Plan- und Modellbau im Volkspark Killesberg Gegenstand aufmerkamer Betrachtung von vielen Besuchern gewesen. Namentlich der mit der Ausstellung verbundene Wettbewerb: „Kennst Du Deine Schwäbische Heimat?“ fand lebhaften Widerhall bei allen Volksgenossen. Auf vielfach geäußerten Wunsch haben sich die Veranstalter der Ausstellung (Landesfremdenverkehrsverband Württemberg-Hohenzollern in Arbeitsgemeinschaft mit dem Schwäb. Albverein, dem Bund für Heimatschutz und der Landesbildstelle Württemberg) entschlossen, die Ausstellung über den vorgesehener Termin hinaus bis zum 31. August zu verlängern. Zugleich wird auch der vorgenannte Wettbewerb verlängert. Als letzter Einblendungstag für die Lösungen wurde der 15. August festgelegt.

**Weilberstadt, Kr. Leonberg. (Keplers Geburtshaus.)** Am Sonntag wurde in Anwesenheit von Dr. Georg Schmiedle als Vertreter von Gauleiter Reichsstatthalter Murr, Gaupropagandaleiter Rauer, Ministerialrat Frey als Vertreter des Kultusministeriums, sowie weiterer Vertreter von Partei, Staat und Wissenschaft und zahlreicher Verehrer des großen Astronomen das Geburtshaus Johannes Keplers als Keplermuseum eingeweiht. Bürgermeister Schütz begrüßte im Rathaus die Gäste bei einer Feier in engerem Kreise. Nachdem Architekt Sonnen im Auftrag von Kommerzienrat Dr. Reusch die Schlüssel zu dem Museum übergeben hatte, legte der verdienstvolle Keplerforscher und Herausgeber des großen Sammelwerkes von Keplers Arbeiten, Professor Max Caspar, das Leben dieses berühmten Astronomen dar. Nicht Reichtum, nicht Macht, nicht Größe hätten seinen Namen berühmt gemacht, Johannes Kepler selbst habe ihm seinen guten Klang in der weiten Welt gegeben. Deshalb sei es unsere Pflicht gewesen, das Haus, in dem Kepler am 27. Dezember 1571 geboren wurde, zu erhalten und zu einer Weisheitsstätte einzurichten, zumal Keplers Grab auf dem Regensburger Friedhof der Verwüstung im Dreißigjährigen Krieg anheimgefallen und daher unbekannt sei. Professor Caspar erörterte ferner die Einzelheiten bei der Erwerbung dieses Geburtshauses, wobei Kommerzienrat Dr. Paul Reusch von der Gute Hoffnungshütte in Oberhausen, ebenfalls ein Sohn unseres Schwabenlandes, tatkräftige Hilfe leistete. Namhafte Beiträge wurden auch von anderer Seite beigegeben, u. a. von Dr. Robert Bolch und Geheimrat Dr. Carl Bolch. Der Redner erläuterte die Einrichtung des Museums, das zahlreiche Bilder Keplers aus alter und neuer Zeit birgt. Bei der Uebergabe des Keplermuseums wurde dem Keplerforscher Professor Max Caspar und dem großherzigen Förderer Kommerzienrat Dr. P. Reusch das Ehrenbürgerrecht von Weilberstadt verliehen.

**Kottweil. (Lastzugfuhr auf Gehsteig.)** Bei der Durchfuhr durch das Schwarze Tor klemmte sich die Lenkvorrichtung des Motorwagens wahrscheinlich infolge einer Unachtsamkeit des Wagenlenkers fest, wodurch der Motorwagen auf den Gehsteig geriet. Die Wucht des Ausfalls war so stark, daß die ganze Köchranzung zertrümmert wurde. Nur dem Umstand, daß keine Passanten in der Nähe waren, ist die Verhütung von Personen-Schäden zuzuschreiben.

**Kottweil. (Drei Verletzte.)** Bei der Keplerbrücke ließ ein Radfahrer mit einem Motorrad zusammen, auf dessen Rückbank eine Frau saß. Alle drei Personen wurden zu Boden geschleudert, wobei der Radfahrer schwere Verletzungen erlitt, die eine Verbringung in eine Tübingen Klinik notwendig machten. Der Lenker des Motorrads und seine Mitfahrerin trugen ebenfalls Verletzungen davon, die jedoch leichterer Natur waren.

**Tübingen. (Fuchs als Hühnerdieb.)** Auch hier treibt in den letzten Tagen ein Fuchs kein Unwesen, indem er sich an die Häuser heranschleicht und auf Raub ausgeht. An vier aufeinanderfolgenden Tagen sind ihm dabei mehr als 20 Hühner zum Opfer gefallen.

**Kempten. (Alpinistische Leistung.)** Zwei Mitgliedern der Bergsteigergruppe Kempten des Deutschen Alpenvereins, Fritz Strauß und Herbert Jaber, ist die erste Besteigung der Grottenkopfs-Südwand gelungen. Die Wand zählt mit zu den schwersten Felsklettereien und hat viele Versuche abgesehen. Die Kletterzeit betrug fünf Stunden; der mittlere Wandteil — etwa 140 Meter — ist äußerst schwierig. Die gesamte Wandhöhe ist 350 Meter.

**Wettheim. (Selbstmordversuch.)** Ein Mann, der sich eines Diebstahls schuldig gemacht hatte, unternahm in einem Gasthaus, als er sah, daß man zu seiner Verhaftung schreiten wollte, durch Öffnen der Pulsader einen Selbstmordversuch. Er wurde sofort in das Krankenhaus übergeführt.

**Vaußen a. N. (Opfer des Redars.)** Am Samstag nachmittag erkrankte beim Baden im Redar anscheinend infolge eines Schlaganfalles der 19 Jahre alte Walter Schmid, der hier bei seiner Großmutter zu Besuch weilte. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

**Nürtingen. (97. Geburtstag.)** Die Volkste im Kreis Nürtingen, Kathilde Walter in Nürtingen, feiert am Dienstag ihren 97. Geburtstag. Die Greisin erfreut sich noch großer Rüstigkeit.

**Juchthaus für Sittlichkeitsverbrecher**  
Konstanz. Die Strafkammer verurteilte den 32 Jahre alten verheirateten Paul Stübdele aus Hohenhausen wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

**Breisach. (Neue Eisenbahnbrücke.)** Ein dringendes Erfordernis war die Wiederherstellung einer Eisenbahnbrücke vom Oberrhein nach dem Elsaß, nachdem bisher auf einigen Pontonbrücken der gesamte Nachschub für die Truppe und Rüstungsmittel für die Zivilbevölkerung hinüberging und Rüsttransporte und Gefangenenzüge herübergekommen waren. Die Schnelligkeit, in der die Ueberbrückung gelang, beweist den hohen Ausbildungsgrad der Eisenbahnplaner, die auch bei Breisach wieder ganze Arbeit geleistet haben. Am die Mittagsstunde des 25. Juli sollte der erste Sonderzug über die neue Brücke ins Elsaß, wo er in Kolmar feierlich von Generalfeldmarschall List unter Anerkennung der Leistungen der Eisenbahnplaner empfangen wurde.

**Mannheim. (Von Lastwagen gestürzt.)** Der bei einer Neulandfirma beschäftigte Transportarbeiter Wappler war vor einigen Tagen hier von einem Lastwagen gestürzt. Nun ist der Verunglückte im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

**Lannheim b. Donaueschingen. (Zur großen Arme.)** Wenige Monate vor Vollendung seines 90. Lebensjahres starb nach kurzer Krankheit der letzte Altveteran unseres Kreises aus dem Krieg von 1870/71, Altgemeinderichter Joseph Wehrle.

**Mannheim. (Tödl. Verunglück.)** Der Mannheimer Wichtel Walter Zahn ist auf einer Dienstreise in Berlin tödlich verunglückt.

### Kleines Sportallerlei

#### Die württ. Bereichsmeisterschaften im Kanusport

Die württ. Bereichsmeisterschaften im Kanusport fanden wie alljährlich auf der Strecke zwischen Gaisburg und Untertürkheim statt. Auch in diesem Jahr war trotz des Krieges die Beteiligung aus dem ganzen Bereich Württemberg sehr zahlreich. Die einzelnen Rennen nahmen einen sehr spannenden Verlauf. Die Meisterschaft auf der langen Strecke über 10 Kilometer wurde am Vormittag entschieden. Bereichsmeister im Einer-Faltboot wurde Schöpfer (Obertürkheimer Paddlerklub), während im Einer-Kajak Hornung (VfV, Stuttgart) Bereichsmeister wurde. Am Nachmittag wurden die kurzen Strecken über 1000 Meter entschieden. Hornung, der am Vormittag das Einer-Kajakrennen entschied, sicherte sich auch auf dieser Strecke den Titel eines württembergischen Bereichsmeisters. Zu einem Doppelerfolg kam Schöpfer (Obertürkheim), der im Einerfaltboot seinen stärksten Rivalen Hornung knapp auf den 2. Platz verweisen konnte. Hefele-Hornung sicherten sich die Meisterschaften im Zweier-Faltboot und -Kajak.

Im Rahmen der württ. Bereichsmeisterschaften wurden auch die Meisterschaften der SS. durchgeführt. Auch diese Rennen brachten ausgezeichneten Sport.

Die Deutschen Jugend-Radport-Meisterschaften wurden am Sonntag in Erfurt abgeschlossen. Die Staffettenfahrt über 6 Kilometer holte sich nach einem erbitterten Zweikampf Riebschahn vor Thüringen, Westfalen, Mittelrand, Schlesien und Badenland. Das 75 Kilometer Einzelfahren sicherte sich der Berliner Gerhard Stubbe. Im Mäxlerkampf wurde der Vorkampfsieger Kleinhaus-Düffeldorf überraschend von A. Maul-Tranler auf den zweiten Platz verwiesen.

Deutschlands Frauen siegten im zweiten Leichtathletik-Länderkampf gegen Italien ganz überlegen mit 53:31 Punkten. In allen Wettbewerben belegten die Deutschen den ersten Platz. Bei hervorragenden Leistungen wurden nicht weniger als vier neue Landesrekorde aufgestellt, und zwar verbesserte auf deutscher Seite Erta Bieh im 80 Meter Hürdenlauf den deutschen Rekord von Siegfriede Dempe um eine Zehntelsekunde auf 11,4 Sek. Zu Doppelerfolgen kamen Grete Winkels-Köln (100 Meter in 12,2 und 200 Meter in 25,2) und Gisela Roumermeier im Kugelstoßen und Diskuswerfen mit 13,44 bzw. 45,65 Meter. Die Vizeeuropameisterinnen stellten im 200 Meter mit 25,3 durch Rosetta Calaneo, im Speerwerfen mit 40,64 Meter und in der 4mal 100-Meter-Staffel mit 48,1 Sek. drei neue Landesrekorde auf.

### Sandel und Deesebe

Die SS. der Pilsa AG. Chemische Fabrik Freudenstadt, deren WK. von 0,2 Milliarden RM. zu je 50 Prozent in den Händen der Fabrikanten Otto Böhringer und Walter Schöpp in Freudenstadt liegt, nahm den Abschluß für das Geschäftsjahr 1937 zum Kenntnis und beschloß, aus dem Reingewinn von 18 669 (11 066) RM. wieder eine Dividende von 5 Prozent zu verteilen.

Die Papiermaschinenfabrik Karl Feibich, Müller AG. Heilbronn konnte den Kohlenverbrauch in 1937 von 264 294 auf 250 854 RM. verringern. Es verbleibt ein Reingewinn von 22 023 (16 277) RM., der sich um den Vortrag auf 47 648 (40 025) RM. erhöht. Hieraus werden wieder 1 Prozent Dividende auf das WK. von 2,24 Millionen RM. verteilt.

Verbilligter Zucker zur Bienenfütterung. Der Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat verfügt, daß die Verbilligung von Zucker zur Bienenfütterung bis zu 7,5 Kilogramm pro Ball in Höhe der Zuckersteuer (21 Pfg. je Kilogramm) vorgenommen wird. Diese Verbilligung erfolgt allerdings unter der Voraussetzung, daß der Bienenzucker für menschliche Nahrung unbrauchbar (also vergällt) werden muß. Das Vergällungsmittel ist für die Bienen unschädlich.

**Schweinemärkte. Balingen:** Zufuhr: 166 Stück Milchschweine. Preis für 1 Stück 25-45 RM. Göglingen: Zufuhr: 90 Stück Milchschweine, 18 Käuer. Preise: Milchschwein 45-60, Käuer 87-250 je Paar. Herzlingen: Zufuhr: 613 Stück Saugschweine, 20 Käuer. Preise: Saugschweine 40-65, Käuer 100-130 RM. je Paar.

**Gestorbene:** Joh. Adam Rath, Fuhrmann, Egenhausen; Rosine Knöbler geb. Weib, Gärtnerin-Witwe, 71 J., Horb; Joh. Hinderer, Kaufmann, 71 J., Holzheim.

Freud z. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Zsh. Kurt Zaiser, zugl. Hauptverleger; Ernst Reisch, Schriftleiter; Greg. Schöpp, Nagold. Tel. 18. Vertriebsstelle: Nagold.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

## Ein fettfreies Waschmittel mit fettlösender Wirkung - Das ist imi!

### Die Berufskleidung kann noch so verschmiert, verölt, verkrustet sein, imi löst alles, reinigt gründlich und spart Seifenkärtchen.

In Herrschaftshaus nach Berlin wird von alleinsehemdem Herrn zur selbständigen Führung seines Haushalts ein

## Gräulein

in gezeitem Alter gesucht. Nähere Auskunft erteilt Frau Berta Dau, Nagold, Kreuzertalweg 29.

### Für Bürgermeisterämter

Die Formulare

**Anträge**  
auf Erteilung eines Bezugscheins für Spinnstoff- und Webwaren, sowie

**Bezugscheine**  
für Spinnstoffwaren sind stets vorrätig, ebenso sämtliche

**Holz-Formulare**  
sowie sämtliche Formulare werden schnellstens besorgt.

**Buchhdlg. G. W. Zaiser, Nagold**  
Fernsprecher 429.

Habe eine

## Henne mit 8 Küden

zu verkaufen  
Nagold, Schelmengraben 70.

## Papierfordel

in verschiedenen Stärken vorrätig bei

**G. W. Zaiser.**

Schönes, 4 Monate altes



## Hengst-Fohlen

setzt dem Verkauf aus

**Philipp Dengler, Sulz**  
Kreis Calw, beim Rathaus.

## 2 möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

## Feldpost-Schachteln

bei **G. W. Zaiser.**

Verkaufe einen Kirch-Schneidflott Patent

## Messerbalken

1 1/2 Spänner, passend für Werrimaschine

**Jakob Koller, Schmiedmstr., Efringen.**

## Fliegeralarm!

Wie verhalte ich mich?

Eine vom Präsidium des RLB. herausgegebene, reichbebilderte und sehr instruktive Anleitung für jeden Volksgenossen

Für 30 Pfennig vorrätig bei

**Buchhandlung Zaiser.**

Wieder eingetroffen:

## Frankreichs Schuld

Sondernummer des „FB.“

für 50 & bei

**Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold**

### ... nach Frankreich hinein!

Das dritte Kriegsheft im Sonderdienst des Deutschen Verlages schildert auf 48 Seiten mit über 100 Bildern und Karten in Tiefdruck den Siegeslauf des deutschen Wehrheeres. Es ist in der Hauptsache aus dem unmittelbaren Erleben der Front heraus geschafften, von Männern, die mit dabei waren. Eine farbige Karte gibt wertvolle Anhaltspunkte. Dieses Heft ist ein Dokument des größten Sieges aller Zeiten. Vor allem wird es unseren Soldaten selbst willkommen sein, denen hier eine Zusammenfassung geboten wird.

Für 30 Pfg. stets vorrätig bei

**G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**





### Südamerika gegen USA.-Kapital

W.D. Die Havana-Konferenz der 22 amerikanischen Staaten zeigt das gleiche Bild, wie alle früheren panamerikanischen Bemühungen, daß sich nämlich ein starker Widerstand gegen die Richtung bemerkbar macht, in der sich die Wirtschaftskräfte der Panzerpolitiker bewegen. Die Verwirklichung der gemeinsamen Wirtschaftsfrente zusammen mit den USA. und in Abwehr- und Kampfstellung gegen Europa und Japan erweist bei den südamerikanischen Ländern die Befürchtung, daß damit ihren Bestrebungen ein Ende bereitet würde, die auf möglichst umfassende Entwicklung der eigenen Wirtschaftskräfte, die Industrialisierung auf der Grundlage der eigenen Bodenschätze und derjenigen ihrer Nachbarn, sowie auf Schaffung einer leistungsfähigen eigenen Handelsflotte gerichtet sind. Diese stark betonte nationale Wirtschaftspolitik stand von jeher in Abwehrstellung gegen die Nachsprüche des USA.-Kapitals. Sie erhielt während des Krieges 1914 bis 1918 durch die Abschüttung dieser Länder von einem großen Teil ihrer europäischen Absatzmärkte starke Antriebe. In allen Ländern waren dann nach dem Weltkrieg Versuche zur Schaffung eigener Industrien hinter entsprechendem Zollschutz gemacht worden. Die Weltkriege der Jahre 1930 bis 1932, welche den überamerikanischen Ländern eine lang anhaltende Absatznot brachte, hat die Nationalisierungsbestrebungen erneut verstärkt. Gleichzeitig wuchs im ganzen Kontinent von Mexiko bis Feuerland die Abwehr gegen das fremde Kapital und seine ausdeuterische Tätigkeit in den nationalen Wirtschaften. Die USA.-Politiker wissen sehr wohl, daß der gegenwärtige Krieg, welcher dank der britischen Blockade fast jede Verbindung über-amerikas mit dem größten Teil Europas abgeschnitten hat, die Nationalisierungsbestrebungen in diesen Ländern sowie die Entwicklung eigener Industrien noch weiter fördern wird. Die vielfachen Kreditangebote der USA. an die südamerikanischen Länder, der Gedanke des gemeinsamen Ausfuhrzolltariffs zur Bewertung ihrer Ausfuhrüberschüsse und die sonstigen Bemühungen Washingtons um die Gunst der Südamerikaner sind nichts anderes als Versuche, den wirtschaftlichen Nationalismus über-amerikas zurückzudrängen, oder ihn doch den Wünschen des USA.-Kapitals gemäß zu lenken.

Diese Versuche haben während der Dauer des Krieges zweifellos Aussicht auf einen gewissen Erfolg; denn ganz Süd- und Mittelamerika leidet seit Kriegsbeginn unter einer immer noch wachsenden Absatznot, die sich für die meisten dieser Länder schon zu einer gefährlichen Wirtschaftskrise auszuweiten beginnt. England, das die Verbindung mit Europa, wozu in den Jahren 1935 bis 1938 nicht weniger als 65 v. H. der überamerikanischen Ausfuhrüberschüsse gegangen sind, unterbunden hat, ist selbst nicht bereit oder in der Lage, den Ländern dafür einen Ersatzmarkt zu bieten. Das Gleiche gilt übrigens für die Vereinigten Staaten, deren landwirtschaftliche Ueberschüsse schon seit vielen Jahren nur mit Mühe und großen Staatszuschüssen und auch damit noch längst nicht reiflos verwertet werden können. Daher sind die USA.-Farmer auch die schärfsten Gegner der Panamerikapolitik Roosevelt und seines Staatssekretärs Hull.

Da die Vereinigten Staaten die Erzeugungüberschüsse Süd- und Mittelamerikas nicht selbst aufnehmen können, gewähren sie lieber Kredite, mit deren Annahme meist auch die Verpflichtung verbunden ist, daß dafür Industriewaren in den USA. gekauft werden müssen. In ihrer Absicht ist den Ländern jedes Mittel recht, das ihre Lage vorübergehend erleichtern kann. So setzen sie sich schonbar dem

USA.-Kapital gegenüber gefügiger als vor dem Krieg. So hat z. B. in letzter Zeit Kolumbien den Dienst auf die USA.-Anleihen wieder aufgenommen, Bolivien hat seine strengen Devisengesetze zugunsten des USA.-Kapitals merklich gelockert, Mexiko ist einer Entschädigung der USA.-Eisenerz-Besitzer, die es enteignet hat, geneigter, Argentinien hat trotz seiner grundsätzlichen Abwehrhaltung gegen das fremde Kapital einen 2-Milli.-Dollar-Kredit der USA.-Exportbank angenommen. Brasilien wurde Ende 1939 mit einem ähnlich hohen Kredit beglückt. Einen Vorstoß besonderer Art haben die Amerikaner in Chile unternommen, das ihnen wegen des Kupfers und des Salpeters besonders interessant erscheint. Dort wurde vor kurzem ein Syndikat für die Ausbeutung der chilenischen Bodenschätze mit einem Kapital von 1 Milliarde Pesos gegründet, an dessen Ausbringung amerikanische Banken beteiligt sind. Diesem Syndikat hat nun die USA.-Exportbank gleich einen Kredit von 17 Mill. Dollar eingeräumt. Ein Entwicklungskredit von 5 Mill. Dollar war dieser Aktion schon vorausgegangen.

In den USA. weiß man sehr wohl, daß nur die gegenwärtige Zwangslage der südamerikanischen Länder diese „Erfolge“ eingebracht hat. Wie die Länder wirklich denken, hat die Wirtschaftskonferenz in Montevideo gezeigt, welche die südamerikanischen Länder von sich aus einberufen hatten, kurz bevor die Konferenz in Havana zusammen mit den USA. begann. In Montevideo aber haben die beteiligten Länder den beschleunigten Ausbau der zwischenstaatlichen Verkehrswege, der Straßen und Eisenbahnen, die gemeinsame Erschließung der Bodenschätze, so z. B. der chilenischen Kohle und der neuen Erdölvorkommen in Bolivien beschlossen. Auch über den Ausbau der eigenen Handelsflotten wurden Beschlüsse gefaßt. Chemische Fabriken, Zementfabriken (Zement), Eisen- und Stahlwerke sowie zahlreiche andere Industriewerke entstehen gegenwärtig in zahlreichen Staaten Südamerikas, sowie in Mexiko. So leidet der gegenwärtige Krieg in diesen Ländern eine beschleunigte Verlebung in der wirtschaftlichen Struktur ein, welche auf die Dauer naturgemäß auch den Umfang und vor allem die Zusammenlegung ihrer Einflüsse vergrößern wird. Viele Waren, die noch vor diesem Krieg aus Europa eingeführt wurden, werden nach diesem Krieg in mehr oder weniger großem Umfang in Südamerika selbst hergestellt werden. Auch die europäischen Exporteure werden sich daher in mancher Beziehung im künftigen Südamerikahandel umstellen müssen. Der augenblicklich veränderte Nationalismus Südamerikas wird aber nach dem Krieg auf noch härtere

Grundlage wiederzutauchen und es auch nicht zulassen, daß der Kontinent einseitig an die Handelspolitik der Vereinigten Staaten geleitet wird. Druck hat natürliche Entwicklungen noch immer härter gemacht. Dr. H. A. G.

### Ein württembergischer Flieger-Gefreiter erzählt aus seiner Gefangenschaft

(Wp) Mit Schauern und mit Erbitterung haben wir häufig genug in der deutschen Presse von den jüdischen Quälereien und Gemeinheiten gelesen, die deutsche Kriegsgefangene in französischen Kriegsgefangenschaft zu erdulden hatten. Jetzt liegt uns die Aussage eines engeren Landsmannes vor, der als Flieger-Gefreiter das Unglück hatte, über französischem Gebiet abgegeschossen zu werden und der etwa sechs Wochen lang die unwürdige Art der Franzosen, einen tapferen gefangenen Gegner zu behandeln, kennenlernen mußte.

Der Gefreite erzählt: Am 15. Mai 1940 wurde ich als Bordfunker und Beobachter über Bouzier abgegeschossen. Während mein Leutnant sofort in Gefangenschaft kam, gelang es mir, mich rückwärts auf die deutsche Linie durchzuschlagen. Ich wurde jedoch zwei Tage später vier Kilometer vor der deutschen Linie gefangen genommen. Soldaten einer französischen Artillerie-Abteilung nahmen mich gefangen. Ich wurde sofort dort in der französischen Artillerie-Stellung vernommen. Ein Feldwebel hat mich während der Vernehmung sorgfältig mit einem Rohrabgeschlagen, da ich mich weigerte, die Fragen, die an mich gestellt wurden, zu beantworten. Nach dieser ersten Vernehmung wurde ich nach Beaumont gebracht, wofür ich von einem Kapitän und anschließend von Fliegeroffizieren vernommen wurde. Bei beiden Verhören wurde ich wieder ins Gesicht geschlagen. Anschließend wurde ich nach einem Fliegerhorst verbracht, und zwar in der Nähe von Verdun. Auch auf diesem Fliegerhorst hat man mich erfolglos ausgefragt, geschlagen wurde ich hier nicht mehr. Dann kam ich nach Verdun in ein Sammellager, das in einer Fabrik eingerichtet war. In den Fabrikhallen war als Lager für uns eine ganz dünne Schicht Strohal ausgelegt, auf dem wir lagerten. Es befanden sich in einem Saal von etwa 30 Meter Länge und 15 Meter Breite 300 Gefangene, so daß wir ganz dicht aneinander liegen mußten. Die Verpflegung bestand aus einem Becher Kaffee des Morgens, und mittags aus einer Bohnen- oder Erbsensuppe, die erheims ungenügend und zweitens ungenießbar war; sie bestand fast nur aus Wasser. An Brot gab es ein Stück frischgebackenes Weißbrot, das angeblich 500 Gramm wiegen sollte; diese Gewichtsangabe hat aber meines Erachtens lange nicht gestimmt. An Fleisch bekamen wir nur Pferdefleisch, dies aber auch nur ganz wenig.

Von Verdun wurden wir (200 Mann) mit der Bahn nach Chavancourt abgeführt, und zwar je acht Mann in einem Coupé. Die Fenster wurden geschlossen, die Vorhänge heruntergelassen, und da wir nicht öffnen durften, ließ das Wasser nur so an uns herunter. An Verpflegung bekamen wir für acht Mann eine Fleischbühse im Gewicht von 2 Kilogramm und zwei runde Brote. In Chavancourt bezogen wir ein im Aufbau befindliches Gefangenenlager. Die Verpflegung in diesem Lager war die gleiche wie in Verdun. Wir mußten bei dieser schlechten Verpflegung täglich zehn Stunden arbeiten.

Nach etwa drei Wochen mußten wir das Lager plötzlich räumen. Wir wurden zu je 35 Mann in einen Güterwagen verladen und in Richtung Toulouse abgeschoben. Verpflegung bekamen wir für zwei Tage mit, die Fahrt dauerte jedoch vier Tage. Da wir vom dritten Tage an weder etwas zu essen noch zu trinken hatten, waren wir gezwungen, Regenwasser zu sammeln, um unseren Durst zu stillen. Unterwegs wollten uns Keger mit ihren Messern zu Leibe gehen, auch haben uns Zivilisten mit Steinen beworfen. In Toulouse wurden wir in einem Stadion untergebracht, wofür wir im Freien lampieren mußten. An Verpflegung bekamen wir in den zwei Tagen außer dem gewöhnlichen Brot nichts

  
**Dank**  
 der deutschen  
**Heimat-**  
**spendentag**  
 für das  
**Deutsche Rote Kreuz**

## Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Berlag H. D. Reitz, Gelbberg - Illustrationen durch Orestesplatz Hans, München.

55. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Bernhard von Weimar, im Solde Frankreichs, überkrit den Rhein. Jan ließ ihn nicht weiter. Seine Leute standen einer gegen vier. Er stieß unauffällig wochenlang wie ein Stier gegen die sechsfachen Schanzen von Wittenweier. Wenn Bernhard ihn verblutet glaubte, war er in der nächsten Nacht wieder da, wilder als sonst. Der Weimaraner, ungeduldig, daß das Jahr sich nicht neigte, schickte ihm einen schmeichelhaften Brief: „Komm zu mir herüber.“ Er erhielt seinen Brief wieder, in Fesseln gerissen, mit Rot befudelt. „An den deutschen Fürsten, der sein Land verrät.“ Jan aber erneuerte seine rasenden Angriffe gegen die Schanzen und ließ ganze Kompanien tot vor den feuerpeinenden Erdwällen.

Hier komme ich nicht herüber, dachte Bernhard, und die But über diese Schmach nagte an seinem Herzen. Er zog ab, und sofort war Jan wieder an den Schanzen, geschüttelt und gerissen von dem unsinnigen Verlangen, zu töten oder getötet zu werden. Raschender stürzte er die sechs Schanzen, und was überlebte, jagte er mit Schimpf und Schande, weiße Stecken in der Hand, von dannen.

Bernhard eilte nach Süden und bedrohte von Rheinfelden her Bayern.

Jan war mit rasender Eile unten, ehe der Weimaraner weiter vorrücken konnte. „Gebt mir Truppen, gebt mir den Oberbefehl!“ ließ er in München bitten. Maximilian schickte keine Truppen, dafür aber einen neuen Oberbefehlshaber, den glatten Dura di Savelli. „Darf den Berth nicht zu mächtig werden lassen. Macht's sonst wie Wallenstein“, sagte Maximilian.

Aber nicht der Savelli gewann die Schlacht gegen Bernhard, sondern Jan. Aber Savelli und nicht Jan war's, der mit prächtigen Briefen „Victoria“ durch Deutschland schrie, und der sich auf Totterbett legte, und dem es die Soldaten auch nachtaten. Und als plötzlich Bernhard umkehrte, war nicht der Savelli auf dem Posten, sondern Jan. Aber es nützte nichts. Die einzeln eintreffenden kaiserlichen Regimenter wurden mühelos niedergemacht. Jan sah das weite Feld zwischen dem grünen Rhein und den blauen Schwarzwaldbergen von Föhlennden bedeckt. Es war kein Halten mehr. Nur im Kollinger Walde war noch wüster Widerstand; dort stand das Schultische Regiment, das der frühere Hauptmann Jan's, Jochen Schulte, kommandierte. Dahin schlug sich Jan.

„Komm, Schulte“, rief er, „laß uns zusammen sterben. Die Hundsfotterei fesselt!“

Sein Pferd überstürzte sich, von einer Kanonenkugel getroffen. Jan nahm eine Muskete auf und war wieder der gemeine Mann, Jan Berth, der verbissen lud und schoß, und Schulte war wieder der alte Hauptmann Schulte, der ihm zurief: „Brav, Jan!“

Jan lud und schoß. Der Lauf brannte in seiner Hand; er fühlte es nicht. Um ihn war Schreien und Wehen. Das Schultische Regiment, Fahnen hoch, verblutete um ihn.

„Ja, Griet“, flüsterte er, „hätt' doch so nicht mehr leben mögen!“

„Jan“, rief Schulte neben ihm und fiel aufs Gesicht. „Fahr wohl, Kamerad! Mach' mir Quartier aus!“

Und lud und schoß. Das Rollen des Musketenfeuers um ihn wurde ein zögerndes Knattern. Jan ließ die Muskete sinken und sah sich betäubt um. Die letzte Kugel war verschossen, und da vorn —! Schwedische Kürassiere ritten an. Jan packte den Degen. Fünf, sechs baumlange Kerle von Reitern hieben auf ihn ein. Jetzt war's aus.

Da rief ein junger Musketter, verwundet, unter den Füßen der Säule: „Quartier für den General!“

Jan nach den nächsten Reiter vom Gaul. Ein hoher Offizier sprang aus dem Sattel: „Reidiert Euch, Berth!“ und nahm ihm den sinkenden Degen aus der erlahmten Faust. Er war gefangen.

Ueber das Schlachtfeld brauste der alte Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“, als Jan ins schwedische Lager kam. Dort war schon der Duca di Savelli und lachte, als er Jan sah:

„Hat's Euch auch erwisch't, Herr Bruder?“

„Mit Eurer Hilfe!“ schrie Jan. „Hättet Ihr auf den Krieg ausgepaßt anstatt aufs Vergnügen, ich ständ' nicht hier.“

„Ihr hättet warten sollen, bis ich heran war!“ Jan brach in ein wildes Gelächter aus.

„Warten? Ja, warten! Das alte Lied! Ihr habt immer gewartet, alle miteinander, ihr Herren, gewartet, sechzehn Jahr gewartet!“

„Bravo!“ rief plötzlich eine laute Stimme. Bernhard von Weimar war herangeritten. „Bravo, Herren! Macht's doch mit den Würfeln aus, wer im Rechte ist!“

„Zum Feigling der Verräter!“ sagte Jan und fuhr herum. „Läß' ich bei meinen braven Soldaten, daß ich Euch nicht zu sehen brauchte.“

Bernhard wurde aschfahl.

„Hat noch immer nicht Manieren erlernt, der Abenteuerer!“

„Ja, ein Abenteuerer, der seinem Vaterlande dient! Aber wenn dient Ihr, der Ihr nicht mehr seid als ein Abenteuerer? Erst den Schweden, nun den Franzosen! Gäß's ein Recht in der Welt — Ihr mühtet hängen!“

„Berth!“

„So ist mein ehrlicher Name. Gott Dank, daß ich nicht Weimar heiße!“

Einer der Begleiter des Herzogs sagte laut: „Der Schenknecht kann Euch nicht beleidigen.“

(Fortsetzung folgt)

  
**Marmeladen und Gelees**  
**in 10 Minuten mit Opekta**





mehr. Dann wurden wir weiter in eine Driftstift in der Nähe der spanischen Grenze gebracht, wo wir in einer alten Ziegelei unterkunft bezogen. Es handelte sich um ein früheres Flüchtlingslager der Kämpfer. Dieses Lager war furchtbar schmutzig und wimmelte von Insekten. Von nun an gab's wieder die Verpflegung wie in Verdun. Denken zum Schlafen bekamen wir nicht, sondern hatten nur das schmutzige Strohlager, das noch von den Fluchtlingen da war. Das Lager war derart verdreckt und schlecht gebaut, daß ganze Staubwolken von der Decke fielen, wenn sich einer in den oberen Räumen bewegte. Die Behandlung war schlecht bis zu dem Tage, als Frankreich um Waffenstillstand nachgesucht hatte; dann wurden Behandlung und Verpflegung besser. Infolge der schlechten Verpflegung und der Unsauberkeit in dem Lager waren zwei Drittel der Gefangenen krank. Die meisten waren tuberkulös.

Am 29. Juni 1940 wurden wir dann in der Nähe von Bordeaux ausgeliefert. Mir selbst erging es noch verhältnismäßig gut, aber ich habe beobachtet, wie andere Gefangene bei den Verbänden vollständig entkleidet und blutig geschlagen wurden. Auch wurde mir von der Besatzung eines Flugzeugs, das eine Verladung vorgenommen hatte, erzählt, daß der Flugzeugführer, der verwundet war und seine Hände nicht sofort hochnehmen konnte, von französischen Soldaten auf die Erde geworfen wurde; sie trampelten auf ihm herum und dann wurde er erschossen. Am Angaben zu erfassen, wurden die Gefangenen in vollständig verdunkelte Bunker eingesperrt. Man gab ihnen außer Wasser und Brot nichts zu essen. Auch beobachtete ich, daß nicht nur Mannschaften, sondern auch gefangene Offiziere geschlagen wurden. Ich bin nicht in der Lage, die Erlebnisse so zu schildern, wie sie waren; es war einfach furchtbar.

### Wettflug mit dem Tode

Schmerzwundet von Flandern nach Frankfurt — Der Staffelführer fliegt selbst — Ein wertvolles Kameradenleben gerettet

Von Kriegsberichterstatter Alfons von Beyer

(FK.) Unser Luftkämpfer ist vom Feindflug zurück. Wir sehen schon, was los ist. Beide Tragflächen haben schwere Einschnitte, das Leitwerk ist beschädigt, die Maschine hängt nach rechts. Und doch klappt das Landemando. Wir laufen hin, klettern an der Maschine hoch. Bleich, mit geschlossenen Augen hängt Unteroffizier J. im Sitz. Sein Fliegerdreh ist mit Blut überlaufen. Allmählich kommt er wieder zu sich. Armdurchschuß! Wir wollen ihn herausheben, aber mit sich wiederholenden Gebärden zeigt er nach hinten. Hier, im Beobachteritz ist der Oberfeldwebel K. in sich zusammengesunken. Die Hände preßt er auf den Leib. Schwer geht sein Atem. So langsam, wie es nur geht, heben wir ihn heraus. Schnelle Schnitte befreien den Schmerzwundeten vom Dreh. Unser Wundarzt untersucht. Fragend blickt alle Augen auf ihn. Reile berichtet er dem Staffelführer: Leber schwer verletzt. Fast keine Hoffnung. Ermühter Feldlazarett.

Der Staffelführer ruft über den Platz: „Storch klammern!“ Der Schmerzwundete ist verbunden worden, hat eine Herzrückung bekommen und wird nun in den Fieseler Storch verladen. Der Staffelführer, Hauptmann von A., sitzt selbst hinter dem Steuer. Leicht hebt sich die Maschine vom Boden, und der Wettflug mit dem Tode beginnt...

Vom Feldflugplatz ist inzwischen das Feldlazarett verständigt worden. Mit äußerster Motorkraft feuert Hauptmann von A. die Maschine dem Feldlazarett zu und landet glatt auf einer Wiese. Gerade kommt auch der Oberarzt im Wagen an. An Ort und Stelle wird der Verwundete untersucht. Das Ergebnis lautet nicht anders. Tiefes Bedauern klingt mit. „Gibt es gar keinen Spezialisten, der die Operation mit einigem Erfolg wagen könnte?“ Der Staffelführer fragt es. Kurzes Beifahren, dann die Antwort: „Ja, in Frankfurt.“

„Also fliegen wir nach Frankfurt!“ Der Verwundete ist wieder in der Maschine, Wundarzt W. bettet ihn, und Hauptmann von A. sitzt am Steuer. Von Flandern nach Frankfurt. Jede Minute ist kostbar, es geht um ein Soldatenleben. 23 Feindflüge hat nun Oberfeldwebel K. hinter sich, erstaunliche Beobachtungsergebnisse hat er mitgebracht. Und nun dieses Verhängnis! Hauptmann von A. gibt der Maschine noch mehr Gas. Das Letzte muß sie hergeben. Ueber Sedan geht der Flug. Aber wer hat jetzt Mute, die gewaltigen Wirkungen unserer Bombenflieger zu beschauen? Hier fliegt der Tod mit Werrisch an der Hand? Und so jagen sie der Heimat zu, überglüht von der sinkenden Sonne, ralen über der Rheine, feuern Frankfurt an.

Wo Flugplätze sind, findet man auch Krankenwagen. Die drei Flieger sind längst auf der Fahrt ins Krankenhaus. Der Professor wartet den Kampf mit dem Tode. Nach Stunden jermühten Wartens kommt die Kunde: „Operation geglückt.“ Der Fall ist außerordentlich schwer. Leberdurchschüsse. Aber wir dürfen einige Hoffnung haben.“ Bei allen macht sich jetzt die reißende Erschöpfung bemerkbar, aber sie verfinstert in der Freude, den Wettflug mit dem Tode bisher gewonnen zu haben. Die beiden Flieger können von ihrem Kameraden keinen Abschied nehmen, aber im Herzen und in Gedanken wünschen sie ihm alles Gute.

So sind unsere Flieger, so sind unsere Soldaten. Das Letzte für den Kameraden. Wie mögen sie sich erst gefreut haben, als sie nach Wochen die Nachricht bekamen, daß Oberfeldwebel K. wirklich dem Leben zurückgewonnen wurde. Ist er doch ein Stück von ihnen, bleibt er doch bei ihnen, wenn er auch infolge der schweren Verwundung nicht mehr in den Beobachteritz klettern wird. Spricht man auch unter Soldaten nicht viel davon, vor uns steht ein herrliches Beispiel letzten Einsatzes für unsere Verbundenen. Für sie ist kein Opfer zu groß, denn sie wollen uns als Glieder der großen deutschen Volksgemeinschaft erhalten bleiben.

### Buntes Allerlei

#### Der „Gebirgsstern“ am Himmel

Alle 260 Jahre begrüßen sich Jupiter und Saturn

Nach 260jähriger Pause ist jetzt am Himmel wieder das „Sternbild“ zu sehen, das für die Weisen aus dem Morgenlande so große Bedeutung besaß. Kurz nach Mitternacht taucht jetzt bei schöner Witterung am Abendhimmel täglich das Gestirn der „Heiligen Drei Könige“ auf, eine seltene Planeten-Konstellation von Jupiter und Saturn, wie sie in derselben Art vor fast 2000 Jahren bei Christi Geburt zu verzeichnen war. Von zahllosen Legenden und Mythen sind die Gestalten der drei Weisen umrankt, die nach dem Evangelium durch einen Stern veranlaßt, aus dem Morgenlande nach Palästina kamen, um dort dem neugeborenen „König“ ihre Ehrjurden zu bezeugen. Sie wurden in Jerusalem von Herodes nach Betlehem gewiesen, wo sie in einem schlichten Stall, auf Stroh gebettet, das langgeluckte Kneblein entdeckten, dem sie dann ihre Gaben an Gold, Weihrauch und Myrrhen darbrachten. Die Bibel behauptet zwar weder, daß es Könige, noch daß es ihrer drei gewesen seien, sondern spricht lediglich von „morgenländischen Weisen“. Doch schon der Kirchenhistoriker Bede, der im 7./8. Jahrhundert lebte, bezeichnete diese Magier als Könige. Er wußte auch ihre Namen Kaspar, Melchior und Balthasar.



Kanonensitzer „frei-will-ig“

Ein neues Beispiel für die britische Humanität ist die Aktion, die alle jene Staatsangehörigen in die Fremdenlegion preßt, deren Länder England in den Krieg gegen Deutschland trieb. (Truetsch, M.)

Das Erlebnis mit dem „Stern der Weisen“, der sie nach Palästina führte, hat einen sehr realen wissenschaftlichen Hintergrund. In der uralten Sternenslehre des Morgenlandes galt das Sternbild der Fische, in dem sich Jupiter und Saturn im Jahre 7 v. Chr. zu einer seltenen Planeten-Konstellation trafen, als Sinnbild der Mittelmeerländer Palästina und Syrien. Jupiter wird hierbei als „Königsstern“ betrachtet. Es mußte also in Palästina ein außerordentliches Ereignis bevorstehen oder bereits eingetreten sein, wenn sich der strahlende Königsstern zu einem so außerordentlichen Zusammentreffen mit dem Saturn im Sternbild des Landes einfindet. Die moderne Forschung schließt aus dem Datum dieses Himmelschauspiels übrigens, daß die Geburt des in Bethlehem verehrten Knaben schon sieben Jahre vor dem Beginn unserer heutigen Zeitrechnung stattgefunden haben muß.

Jupiter und Saturn treffen zwar an sich alle 20 Jahre zusammen, doch nur alle 260 Jahre in derselben Art, in der sie sich bei Christi Geburt als ein „Stern der Weisen“ der staunenden Menschheit darboten. Das seltene Himmelschauspiel, das wir gegenwärtig bewundern können, war also zuletzt im Jahre 1682 zu beobachten. Es begann diesmal kurz nach Mitte Juli, dauerte mehrere Monate und wird seinen Höhepunkt Mitte August erreichen. Im Oktober und Februar findet dann noch einmal eine größere Annäherung zwischen den beiden Planeten statt.

Wodurch entsteht nun der ungewöhnliche Eindruck, den Jupiter und Saturn in ihrer gegenwärtigen Konstellation schon bei den „Weisen aus dem Morgenlande“ hinterließen, so daß sich diese zum Ausbruch nach Palästina veranlaßt sahen? Durch ihre Stellung zur Erde und Sonne treten die beiden Planeten als ein einziges Sternbild von ungewöhnlicher Leuchtkraft in Erscheinung. Dies ist so einprägsam, daß die menschliche Phantasie immer wieder aufs neue angeregt wurde. Schon vor Jahrtausenden entstanden dadurch Hoffnungen, die das Gelingen der „Heiligen Drei Könige“ am Jüdischen Nachthimmel zu einem besonderen Himmelszeichen machten, das für die Besichtigungen von Himmel und Erde eine geheimnisvolle und dem Intellekt nicht ohne weiteres zugängliche Bedeutung besaß.

#### Rötkischer Zwischenfall bei einem Bühnengastspiel

Ein rökischer Zwischenfall wird anlässlich eines Bühnengastspiels der Westwallbühne in einem Lager der Eifel berichtet. Gespielt wurde der „Etappenhale“. Zu der Aufführung hatte sich auch ein hiedriger Eisfeldbesitzer eingefunden, der noch nicht weit herumgekommen war und dem ein Bühnenstück etwas vollkommen Neues war. Rollengemäß klagte einer der Mitspieler auf der Bühne, daß er von der Front komme und mordsmäßigen Hunger habe. Das Spiel hat unser wackerer Männlein so ergriffen, daß es plötzlich aufsprang, sich durch die Zuschauerreihen einen Weg zur Bühne bahnte und dem überrolligen Schauspielers einige mit Speck und Wurst belegte Brote überreichte mit der Bemerkung: „Hier, Kamerad, etwas zu essen, mehr habe ich auch nicht.“ Es war sein Abendbrot, das er gern dem anderen geben wollte, so dem er annahm, daß er wirklich Hunger habe. Der Schauspielers, der keineswegs auf eine so realistische Wirkung seiner Darstellung gefaßt war, begriff schnell die Lage, schüttelte dem wackeren Mann die Hand, dankte ihm für den Kameradschaftsgeist und seine prächtige Bekleidung und dann konnte das Spiel ungehemmt von weiteren Zwischenfällen seinen Fortgang nehmen.

#### Gouverneure huddeln um die Wette

Von allen Staaten der nordamerikanischen Union erzeugen Maine und Idaho die meisten Kartoffeln. Seit Jahren besteht daher zwischen dem alten Kartoffelstaat Maine und dem jungen mittelwestlichen Staat Idaho eine gewisse Nebenbuhlerschaft. Beide beanspruchen den „Kartoffel-Primat“. Dieser Wettstreit hat längst zu einem seltamen Schauspiel geführt. Es wurde nämlich eine Wette zwischen den Gouverneuren der beiden Staaten öffentlich auf einem Kartoffelfeld ausgetragen. Die Gouverneure mußten persönlich ihre Leistungsfähigkeit im Kartoffelbuddeln erweisen. Sieger blieb Mr. Barrow, Gouverneur von Maine. Er buddelte binnen fünf Minuten — die Zeit wurde genau kontrolliert — 10,2 Kilogramm Kartoffeln aus. Dagegen brachte es Mr. Vottoffen, Gouverneur von Idaho, nur auf 9,8 Kilogramm. Maine kann sich also rühmen, einen wenigstens im Buddeln von Kartoffeln tüchtigeren Gouverneur zu besitzen als Idaho. Nun ist aber ein Farmer aus einem Nachbarstaat auf dem Plan erschienen und hat behauptet, es sei ihm gelungen, vor verübigen Zwängen binnen fünf Minuten 16,5 Kilogramm Kartoffeln auszubuddeln. Er hat die beiden Gouverneure zu einer Wette um 1000 Dollar herausgefordert. Bis jetzt ist nicht bekannt, ob die Wette angenommen wurde.

## Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig  
Verlag J. D. Nebe, Göttingen — Übersetzung durch Verlagsredaktion Bonn, München.

66. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
„Nein“, sagte Bernhard, und seine Lippen bebten vor Born, „ich werde ihn nach Paris schicken, damit er Umgang lernt.“  
„Nach Paris?“ rief Jan, „das dürft Ihr nicht. Meinen Degen hat der Graf von Nassau! Ich bin sein Gefangener, nicht den Franzosen habe ich mich übergeben!“  
„Was ich darf, kümmert Euch nicht. Ich will den Pariser eine Freude machen.“  
Er wandte sich zu seiner Umgebung:  
„Bringt ihn nach dem Schloß Benheim. Und dann nach Paris mit einem Gruß von mir!“  
Jan hallte die Hände. Seine Zähne knirschten. Aber Bernhard warf den Mantel um und ging lachend davon.

Erstes Kapitel  
Eine neue Pariser Mode.  
Keine Kompanie begleitete den gefangenen Jan, kein Regiment, sondern ein Heer. Seine Kalesche, in der er mit dem bayerischen Obersten Endesfort saß, umgaben schwedische Kürassiere, den Bischofensoldaten auf den Schenkeln gestemmt.  
„Endesfort, man tut, als wenn ich ein König oder ein Staatsverbrecher wär“, sagte Jan. „Sie werden mich nicht lange so eskortieren. — Wann ist der Bote fort?“  
„Vor zwei Stunden, Erzellenz.“  
„Maximilian hat noch den Horn bei sich, den ich ihm sing. Er soll mich austauschen. — Endesfort, ich halt's nicht aus — in diesem rollenden Sarg! Hätten sie mir einen Karren zum Reiten gegeben! Mich wie ein altes Weib

in die Kutsche zu packen! Nein, laß die Vorhänge geschlossen. Wenn ich die schwedischen Kolletts sehe, spud' ich Galle!“  
„Bald ist's Abend, Erzellenz.“  
„Ich geh nicht nach Paris!“ schrie Jan. „Man soll mich aufhängen, aber nicht lebendig nach Paris bringen. — Hörst du, Endesfort? Da wird geschossen!“  
Er reckte den Kopf zum Kutschfenster hinaus. Sofort schlossen die Kürassiere sich enger zusammen. Das ferne Musketenfeuer ging in ein rasendes Knattern über; es stieg in einem jähen und lähnen Bogen empor wie eine Rakete.  
„Man will Euch befreien“, sagte Endesfort freudig.  
„Können sich's sparen, übermorgen bin ich doch frei!“ Die Kutsche wurde plötzlich vorwärts gerissen; die Kürassiere fielen in Galopp. Jan tobte! Jagten die Kerls wahrhaftig mit ihm los, ohne daß er's befohlen! Bisher hatte man auf sein Kommando gewartet, jetzt scherte man sich den Teufel drum! Als der Wagen in den Schloßhof von Benheim einfuhr und der Kammerjunker des Königs, Herr de la Meilleraye, ihm mit tiefer Verbeugung den Schlag öffnete, beachtete Jan den verdunkelten Franzosen gar nicht, sondern segelte an ihm vorbei, knurrend und bläb.  
„Gwar war er nicht in einer Zelle in Haft wie damals, als die Franzosen ihn zum erstenmal fingen, sondern in einer Flucht behaglicher Zimmer; auch sollte er nicht gehängt, sondern an den französischen Hof gebracht werden, aber er würde jedem Menschen gefagt haben, daß die Erzellenz von heute gern mit dem Jan von damals getauscht hätte.“  
Und dazu dieser langweilige Dickkopf Endesfort bei mir dachte er. Hätten mir wenigstens José Maria als Gefährten geben sollen. Aber der scheint in Rheinselden alles verschlafen zu haben. Wacht vielleicht gerade jetzt auf und sagt: „Will mal nach dem Jan sehen.“ — Geseigne Gott deine edle Absicht, ehrwürdiger Freund, aber den Jan führten sie im Lande umher wie den Grafen aus dem

Lande Afrika. — „Endesfort, hast du Tabak?“ fragte er laut. Und als er in den dicken grauen Wolken des Pfeifenqualms verschwunden war, wurde ihm etwas wohlter, so daß er eine Stunde später sogar erlaubte, daß ihm der französische Junker seine Aufmerksamkeit machte. Da erfuhr er, daß die Wagnen in der Tat einen Bestreunungsversuch gemacht hatten, aber es sei zusammengecrastetes Volk gewesen. Die meisten seien gefangen.  
„Uebrigens sind wir morgen über die Grenze“, sagte Herr de la Meilleraye lächelnd.  
„Ueber die Grenze?“ sagte Jan und nahm die Pfeife aus dem Mund. „Ueber die Grenze? Wer ist morgen über die Grenze?“  
„Nun — Ihr und wir.“  
Jan stand langsam auf und ging an das Fenster. Nach einer Pause sagte er: „Da irtt Ihr. Weht immerhin über die Grenze, und ich werd' sagen: Glück auf den Weg. Aber ich gehe nicht.“ Er fuhr herum. „Versteht Ihr? Ich gehe nicht!“  
„Erzellenz —“  
„Raderbombenunfsch! Eher seht Ihr mich morgen an diesem Fensterkreuz baumeln!“  
„Ich werde Euch Gesellschaft leisten, damit Euch kein Unglück zustößt.“  
Er blies wirklich. Er und drei Offiziere. Sie hockten stumm in Jan's Zimmer, die ganze Nacht, und Jan wartete sich auf seinem Bette herum und schlief erst nach Mitternacht über seinem Fluchen ein. Aber als der Morgen kam, sagte er trotzdem:  
„Ich gehe nicht.“  
Man mußte ihn greifen. Er schlug mit Häufen um sich. Sechs schwedische Kürassiere packten ihn an Armen und Beinen, um den Leib. Einer stand dabei und hielt steif und stumm Jan's Stiefel in der Hand.  
Mit einem Male stieg ein gewaltiger Ekel in Jan auf; er schämte sich. Er wurde still, und man stellte ihn auf die Füße.  
(Fortsetzung folgt.)

Bezugpreis: monatlich RM 1,40 einschließlich Post und Porto. Preis der Einzelhefte 10 Pfennig. Zeituna oder Nr. 177  
Stuka  
An drei  
DAB. Ber... macht gibt bei Deutsche El... Doser an... Inhalt von 32... mit ihrem Bei... es zu heftig... verbänden, in... Winter Spielf... eigene, abgegl... Im Zuge de... und an de... einen Kren... befohliff ich... befohliff ich... Britische Pl... Nord- und W... he aussehlich... (1) der f... brände konnte... werden. Bei K... lcher, zwei a... DAB. Ber... ihren Schlag... Kämpfungscent... fassen wertvoll... in den Städte... empfindlichste... Wenn man... Hauptschlag ge... Behnachtsfeier... mehrere Bede... Am 26. 7. 19... Am 27. 7. 19... Am 28. 7. 19... für England de... Man muß sich... verlaufe in sich... den Briten heu... rochaben auch... auf den Schübe... berichten der le... Ueberlegen m... 13 km, und... was damit die... schließlich der W... des Gewicht de... Freilaufvorrä... Logerwischenr... Bedeifähigkeit ei... Ein Schiff vo... Linsen Ware... Unter Zugru... Friedlicher od... erwähnten Tage... Bezeichnung vor... Jan Landro... etwa 10 Wagg... gaus mit 15 T... Man stelle si... wieser, in mel... schließlich b... des „gestütelte... Der i... Friedlicher G... Nam, 30. Ju... den Wortlaut... Das Hauptqu... In der verga... fterer Luftmasse... lichen Mittelm... jugträger, begl... weiten sind sch... gekocht. Von Verlanfe... feindlichen Zög... waren, ist ein... unserer Flugwe... In Oka... worden, wobei... vion, Waffen... von A den i...